

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 15. September, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 25 Min.) Staatsanleihe 82 1/2. Prämien-Anleihe 110 1/2. Schles. Bank-Verein 80. Commandit-Antheile 103 1/2. Köln-Minden 147. Alte Freiburger 116. Neue Freiburger 109 1/2. Oberschlesische Litt. A. 138. Oberschlesische Litt. B. 129. Oberschlesische Litt. C. 127 1/2. Wilhelms-Bahn 48. Rheinische Aktien 89. Darmstädter 102 1/2. Dessauer Bank-Aktien 68 1/2. Oester. Credit-Aktien 99 1/2. Oester. National-Anleihe 80 1/2. Wien 2 Monate 96. Ludwigshafen-Verba 146. Darmstädter Zettelbank 89 1/2. Friedrich-Wilhelms-Norrbahn 48. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 148. Oppeln-Darmstädter 76. — Fester bei geringerem Geschäft.
Berlin, 15. September. Roggen fest. September 45 1/2, September-Oktober 45 1/2, Oktober-November 46, November-Dezember 46 1/2, Frühjahr 48 1/2. — Spiritus matter. Loco 28 1/2, September 28 1/2, September-Oktober 27 1/2, Oktober-November 26 1/2, November-Dezember 25 1/2, Frühjahr 26 1/2. — Kaffee unverändert. September 14 1/2, September-Oktober 14 1/2.

Telegraphische Nachrichten.

Mailand, 13. September. Se. Majestät der König der Belgier ist heute Nachmittags von Atrona kommend in Como angelangt, woselbst er heute übernachtet und von wo er sich morgen an den Comersee begeben wird. (Durch diese Depesche wird der Inhalt einer am 10. d. M. mitgetheilten entzifferung modifiziert.)

Malta, 8. September. In diesen Tagen haben sich hier viele Offiziere der britischen Armee, darunter Generalmajor Sir S. H. Rose, auf Dampfern eingeschifft, um sich nach Ostindien zu begeben.

Breslau, 15. September. [Zur Situation.] Die Zusammenkunft der beiden Kaiser von Russland und Frankreich beschäftigt, je näher sie heranrückt, die Geister immer mehr, und die beiden Monarchen müßten die Kunst besitzen, sich über wichtige Zukunftsschwere im Fluge klar zu werden und zu verständigen, wenn sie in den flüchtigen Stunden ihres Zusammenseins all' den politischen Stoff ausarbeiten sollten, welchen erfindischer Argwohn ihnen zuweilt.

Indes scheint das Gerücht einige Beachtung zu verdienen, welches dem Kaiser Napoleon die Absicht beilegt, eine Annäherung Russlands und Englands herbeizuführen, zumal sich bereits ein Symptom guten Willens von Seiten Russlands in dieser Beziehung bemerkbar gemacht habe. Wie nämlich die „Independance“ erwähnt, hätte die englische Regierung bei Ausbruch des Konflikts mit China allen großen Seemächten Kenntniß von ihren Absichten gegeben und die Zustimmung Frankreichs und der Vereinigten Staaten von Nordamerika erhalten. Russlands allein hätte die Eröffnung des Kabinetts von St. James nur durch eine Empfangsbefehlsung erwidert. Seitdem, sei es freiwillig, sei es in Folge einer neuen Mitteilung des Lord Wodehouse, hätte Russland in freundlicherer Weise die Mittheilungen Englands erwidert.

Jedenfalls würde Napoleon die Bande der Dankbarkeit, mit welcher England an ihn bereits gefesselt, noch enger anziehen, wenn er die Gefahr schlimmer Dienste, auf welche England in Asien von Seiten Russlands immerhin gefaßt sein muß, von ihm entfernte.

Leider soll aber auch das arme Deutschland der Aufmerksamkeit der beiden Kaiser gewürdigt werden und zwar in seiner partie hontense: der holsteinischen Frage, für welche eine Intervention des Auslandes immer bestimmter in Aussicht gestellt wird. Raths doch selbst ein in Deutschland und am Eise der Bundes-Versammlung erscheinendes Blatt, das „Journal de Francfort“, der holsteinischen Stände-Versammlung — freilich zu spät — zur Fügsamkeit, d. h. Annahme des ihr vorgelegten Verfassungs-Entwurfs, weil sie andernfalls eine Agitation anregen würde, welche dem Auslande Gelegenheit zur Einnischung in eine deutsche Angelegenheit geben und den Bund der Gelegenheit berauben werde, seine ausschließliche Kompetenz zu behaupten.

Das arme Deutschland, welches dem Auslande gegenüber kein Recht und keinen Willen hat, und größerer Willfährigkeit für sähig gehalten wird, als der König von Neapel, der sich selbst vor der Abreise der Gesandten und Flottenmanöver nicht abschrecken ließ — Herr in seinem Hause zu bleiben.

Inzwischen wird der „B.“ u. „S.“ aus Wien die Nachricht bestätigt, daß der Bundestag sich unmittelbar nach Beendigung seiner Ferien mit der holsteinischen Frage beschäftigen werde und daß zwischen den beiden deutschen Großmächten in dieser Angelegenheit die größte Einstimmigkeit herrsche; obwohl unsere wiener Privat-Korrespondenz auf das Gegentheil hinzudeuten scheint.

Preußen.

Berlin, 14. Septbr. Ueber die Bedeutung und die Aufgabe der vielbesprochenen außerordentlichen Finanz-Kommission hat sich in der Presse ein Meinungsstreit erhoben, welcher einige Beachtung verdient. Zunächst findet sich als völlig unbegründet eine Auffassung beseitigt, welche vor längerer Zeit in Umlauf kam und der zu berufenden Kommission den Charakter eines parlamentarischen Ausschusses in der Art beilegt, daß die Regierung durch Vermittelung desselben Gelegenheit finden sollte, sich mit den parlamentarischen Parteien über zukünftige Steuer-Vorlagen zu verständigen. Gegen diese Ansicht sprechen schon die bis jetzt bekannt gewordenen Namen der Kommissions-Mitglieder: sie bekunden deutlich genug, daß nicht eine auch nur annähernd vollständige Vertretung der parlamentarischen Fraktionen beabsichtigt, sondern ausschließlich die Berufung solcher Männer erfolgt ist, deren Autorität auf einer speziellen Geschäfts-Kenntniß oder auf dem ganz besonderen königlichen Vertrauen beruht. Ueberdies handelt es sich aber zur Zeit gar nicht um die Vorlage von Steuer-Entwürfen, denen man im Voraus die Zustimmung der Landtags-Mehrheit sichern möchte, sondern die Kommission ist, wie man mit allem Grunde annehmen darf, dazu berufen, einige prinzi-

pielle Fragen in Erwägung zu nehmen, welche auf eine organische Veränderung unseres Finanzwesens Bezug haben. Die „Zeit“ versichert jüngst, daß unter der sogenannten Finanz-Kommission eben nur ein engerer Ausschuß des Staatsraths zu verstehen sei, während die „Neue Preussische Zeitung“ an dem Namen „außerordentliche Finanz-Kommission“ festhält und ausdrücklich erklärt, daß von einer Zusammenberufung des Staatsraths oder nur einzelner Abtheilungen desselben gegenwärtig nicht die Rede sei. Obgleich die „Neue Preussische Zeitung“ auf ganz besonders vertraute Beziehungen zu der „außerordentlichen Kommission“ Anspruch zu machen scheint, so dürfte doch die Darstellung der „Zeit“ der Sachlage genauer entsprechen. Die Personen, welche als Mitglieder der Kommission allgemein bezeichnet werden, gehören zum größten Theile schon bisher dem Staatsrath an, und wenn die Zusammenfügung derselben nicht vollständig mit der früher gebildeten Abtheilung des Staatsraths für Finanz-, Handels- und Gewerbe-Angelegenheiten übereinstimmt, so ist wohl darauf zu achten, daß in den allerhöchsten Verordnungen vom Jahre 1854, an die früheren organischen Bestimmungen anknüpfend, ausdrücklich bestimmt ist, daß die Ernennung der Mitglieder der Staatsraths-Abtheilungen für die Verathung jeder Sache in's Besondere dem allerhöchsten Ermessen anheim gegeben bleibt. Ueberdies ist zurückzuführen, daß die „Neue Preussische Zeitung“ selbst, als sie zum erstenmale das Zutreten einer Finanz-Kommission ankündigte (Nr. 186 vom 12. August), dieselbe als einen Ausschuß des Staatsraths bezeichnete. Der Ausschuß darf also wohl in so fern als ein „außerordentlicher“ gelten, als ihm durch das besondere Vertrauen des Königs die Aufgabe zugewiesen ist, über Grundsätze zu berathen, welche von entscheidender Wichtigkeit für die Zukunft unser Finanzverwaltung sind, man darf der „außerordentlichen Kommission“ aber nicht die Bedeutung beilegen, als ob sie mit dem Gesamt-Organismus der bestehenden Staats-Einrichtungen und speziell mit den Befugnissen des Staatsministeriums in Widerspruch stände.

Berlin, 14. September. In der Versammlung evangelischer Christen fängt einige Ermattung an sich geltend zu machen. Zunächst ist es der Mangel der Debatte, des innern Lebens der Versammlung, dessen Empfindung sich in der Ungebuld gegen die in die Stunden laufenden Vorträge schon zu äußern beginnt, und zweitens die Leere an concretem Inhalt, an Resultaten, an Leben und Wirken nach außen. Constatirt ist die protestantische Einheit genügend, durch die Zusammenkunft ipso facto, nun gälte es, sie doch auch zu verwerthen, ihr über Zeit und Ort dieser Versammlung hinaus einen fortwirkenden Ausdruck zu geben: so spricht sich hier und da herum. Da in der Garnisonkirche selbst und nach den Grenzen ihres Programmes wenig Aussicht auf Befriedigung dieses Wunsches ist, so sucht er seine Erfüllung außerhalb derselben, in Spezialversammlungen, welche damit unabsichtlicher Weise die Reservation einer sich absondernden Mannigfaltigkeit, um nicht gar vielleicht zu sagen, der Entzweiung, in die Manifestation der souveränen Einheit tragen. Das bedeutendste dieser Art ist die vom Prälaten v. Kapff am vorigen Sonnabend präsidirte Zusammenkunft gewesen, welche den polemischen Zug der evangelical alliance zur Geltung brachte, nachdem das berliner Programm der offiziellen Bethätigung desselben Stillschweigen auferlegt und in Folge dessen die Versammlung jener Alliance sich in eine aller evang. Christen verwandelt hatte. — Jene Spezialversammlung war gegen den Katholizismus gerichtet, gegen den, wie Sir Gulling Cardley in theilweise sehr sonderbaren Ausdrücken es aussprach, es jetzt eben gerechte Zeit sei sich zu erheben. Das Auftreten Nowotny's, des prager Priesters, in der Versammlung richtete die Blicke derselben auf den noch im geistlichen Gewahrsam befindlichen Regule, und seinem Gesichte wurde eine thätige Theilnahme gesichert. In gleichem äußern Anlaß war es, daß sich die Aufmerksamkeit auf den Nutzen lenkte, welchen feste Suchtstätten für die katholischen Priester bieten würden, welche aus dem Schooße der Mutterkirche zu scheiden sich gedrungen fühlten. Für die Errichtung und Ausstattung solcher Asyls zeigte sich zumal unter den englischen Mitgliedern ein energischer Eifer, man stellte Beiträge von je 500 Pfr. für jede einzelne solcher Stätten in Zusicherung und wahrscheinlich wird im Schooße der größern Versammlung — die Zusammenkunft fand in der räumlich sehr beschränkten Heiligegeistkirche statt — bereits ein Kapital für diesen Zweck sich bilden.

Berlin, 14. Septbr. Heut Mittag um 2 Uhr ist Se. Maj. der Kaiser von Russland, direkt von Warschau kommend, auf der nieder-schlesisch-märkischen Eisenbahn hier eingetroffen. (S. Nr. 430 d. 3.) Auf dem berliner Bahnhof dieser Eisenbahn von einigen hochgestellten Beamten begrüßt und auf der Verbindungsbahn nach dem Bahnhofe der berlin-potsdam-magdeburger Eisenbahn begleitet, erhielt er hier einen außerordentlich glänzenden Empfang. Es waren außer einigen Prinzen, die Minister mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze, die Generalität unter Vortritt des Feldmarschalls v. Wrangel, das Offizier-Corps, mehrere Mitglieder des Staatsraths, die ersten Räte der Behörden, der Polizei-Präsident, der Ober-Bürgermeister, der Bürgermeister, sowie der interimistische Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung zu dieser Feierlichkeit erschienen. Auf dem Hofe des Bahnhofsgebäudes war eine starke Abtheilung des Kaiser Alexander-Regiments im Parade-Anzuge mit der Regiments-Musik als Ehrenwache aufgestellt. Nachdem die Begrüßung im Innern des Empfangsgebäudes beendet war, trat der Kaiser auf den Hof hinaus, wo er von der Musik der Ehrenwache und dem lauten Hurrath der versammelten Menge begrüßt wurde. Er ging die Front der Soldaten hinab, bestieg einen königlichen Wagen und begab sich nach Charlottenburg.

Nach der für die Reise Sr. Majestät des Kaisers von Russland aufgestellten Route ist derselbe am 3. September Abends von St. Petersburg nach Warschau abgereist und daselbst am 6. d. M. Abends eingetroffen. Von Warschau hat er am 13. d. Mts. die Reise nach Berlin angetreten und ist am 14. Mittags hier angelangt. Hier wird

sich derselbe bis zum 16. Abends aufhalten und sich alsdann nach Süddeutschland zum Besuche an den Höfen von Darmstadt, Stuttgart, Weimar u. begeben. Am 2. Oktober kehrt der Kaiser in Begleitung seiner hohen Gemahlin wieder hierher zurück, am 4. Okt. Abends verlassen die kaiserlichen Herrschaften Berlin und gehen über Warschau, Kiew, Moskau u. nach Jaroslaw-Selo, wo sie am 23. Oktober eintreffen. Fürst Gortschakoff wird den Kaiser auf der ganzen Reise durch Deutschland begleiten. Auf der Rückreise begiebt sich derselbe von Warschau direkt nach St. Petersburg.

Der „Norddeutschen Zeitung“ wird aus Berlin geschrieben: „Sir Gulling Cardley, der Präsident der evangelischen Allianz in England, ein sehr reicher Mann, hat dem Vernehmen nach ein ganz besonderes Geschenk für Se. Majestät den König mitgebracht: das Holz-Möbelment eines Zimmers, von dem jedes Stück aus dem Holze von Bäumen gemacht ist, die auf den verschiedenen heiligen Stätten Palästina's gewachsen sind. Jedes Möbel trägt die nähere Bezeichnung.“ (Nach anderen Nachrichten soll das Geschenk von dem Prediger Herschelt aus London herrühren.)

† Versammlung evangelischer Christen aus allen Ländern.

Siebente (Morgen-) Sitzung
am 14. September um 10 Uhr, in der königl. Garnisonkirche.
Den Vorfis hatte der Stadtschulrath Färbringer von hier, welcher nach dem Gesänge der Gemeinde die Sitzung mit Schriftverlesung und Gebet eröffnet.

Tages-Ordnung: „Wozu fordert die Wahrnehmung auf, daß sich trotz der Rückkehr der Theologie zum kirchlichen Bekenntniß so wenig geistliches Leben in den Gemeinden zeigt?“

Der Redner, Professor Kraft aus Bonn, gründete diese Frage auf zwei Thatsachen: 1) Die Rückkehr der Theologie zum kirchlichen Bekenntniß. Ihren Ausgang nahm die Betrachtung von der Wiedergeburt des deutschen Volkes, von der die Rückkehr zum Christenthume nicht ausgeschlossen war. Insbesondere erhielt die Theologie durch die dritte Säkularfeier der Reformation einen starken Impuls zu Vertiefung in Schrift und neuer Anerkennung der Bekenntnißschriften, namentlich die Augsburger; auf diese stützte sie sich dem Nationalismus gegenüber, der die Reformation auch für sich in Anspruch nahm. Als die Gedanken vieler negativen Geister 1848 immer mehr hervortraten, bildete sich ein deutscher Bund, der deutsch-evangelische Kirchentag, der nur auf dem Boden der Bekenntniße verhandeln wollte, und legte vor vier Jahren an dieser Stelle Zeugniß für die Augustana ab. Es ist also Thatsache, daß die deutsche Theologie zum kirchlichen Bekenntniß zurückgekehrt ist. Und dennoch liegt uns die Frage vor, daß die Gemeinden nicht zum gläubigen Leben zurückgekehrt sind. Es ist kaum zu glauben, und dennoch leider nur zu wahr. Man braucht nicht ausschließlich auf die materialistische Richtung zu sehen und ähnliche Erscheinungen; es soll vielmehr um die Gemeinden in Stadt und Land sich handeln, wo das Wort Gottes und Sakrament bekenntnismäßig gepredigt, wo Kirchenbesuch ist; dennoch aber ist die Beobachtung kirchlicher Formen nur äußerlich; wahres inneres geistliches Leben ist selten, wenn man auch nicht so schwarz sehen will, wie Manche, da vieles Gute sicher nicht in den Gesichtskreis tritt. Aber ein Mißverhältnis ist immerhin vorhanden. Was ist die Ursache davon? Warum ist die zum Bekenntniß zurückgekehrte Theologie nicht im Stande gewesen, mehr geistliches Leben zu wecken. Die positive Theologie in Deutschland hat dem Leben zu fern gestanden. Sie fördert Erkenntniß, aber kein Leben; ihre Schüler haben viel Wissen im Kopfe, wenig Begeisterung im Herzen. Dies die ihr gemachten Vorwürfe. Die Theologie nahm einen doktrinen Charakter an; man drang nicht in die Tiefen des göttlichen Wortes ein, und die Predigten wurden selbst dem Verständnis des Volkes schwer; es fehlte den jungen Theologen fester Charakter und, was damit zusammenhängt, Aufopferungssinn. Aber, Gott sei Dank! es ist besser geworden. Die Aufgaben der Wissenschaft sind dem Leben näher getreten; sie ist neu belebend geworden, und der entgegengesetzte Vorwurf trifft nur die, welche dem Umschwunge nicht gefolgt sind. Die zweite Ursache ist, daß die Theologie eine Nüchternheit angenommen, welche Alles veräußerlicht hat. Die Neigung zum alten Kirchenthum des sechzehnten Jahrhunderts trat schon 1817 durch den Theisteneller (Harms) hervor. Seit 1830 bildete sich eine Theologie, die sich immer schroffer abschloß und in dem symbolischen Kirchenthum alles Heil der Gegenwart und Zukunft sah, zum Staatskirchentum ihre Zuflucht nahm, und mit äußeren Mitteln eine Restauration der Kirche schaffen wollte; anstatt daß alles Kirchenthum aus dem Glaubensleben hervorgehen muß. Die römische Kirche will sich nach der heil. Schrift nicht messen lassen; aber die reformatorischen Bekenntniße, entfernt, den Glauben bringen zu wollen, weisen auf die Schrift zurück. Die Erfahrungen, welche man mit der todtten Orthodoxie 100 Jahre nach der Reformation gemacht, waren vergessen, und die deutsche Theologie läuft wieder in der alten Bahn. Spener wird ein erotisches Gewächs der lutherischen Kirche genannt; sie ist dem Scholasticismus verfallen, und wer nicht mit will, wird verlegt. Die junge Generation ist schon in dem ersten Halbjahre ihres Studiums fertig, die dogmatische Formel ist angeeignet, und es ist ein trauriges Zeichen, daß die Philosophie nicht mehr studirt wird. Die allzu scharfe Betonung des Amtes, wie soll sie und wird sie mit noch soviel Pathos vorgetragen: wie kann sie Ströme lebendigen Wissens über die Gemeinden ausgießen? Sie kann nur zur Hemmung des geistlichen Lebens beitragen. Die Persönlichkeit des Beamten hat, wie Nitzsch gesagt hat, das Amt zu tragen, nicht der Amtsbegriff; nicht Maßregeln des Staates, welche man in Bewegung setzen will, um die Gemeinden zu dreifeln. Man entfremdet sie dadurch von Kirche und Christenthum. Schließlich nun die Frage: Wozu fordert diese Wahrnehmung auf? Erstlich soll die positive Theologie eine reformatorische Wirksamkeit nach reformatorischen Prinzipien entwickeln, sich immer mehr in die Schrift vertiefen und Christum für den einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen gelten lassen, wie für die Wissenschaft, so für ihr Herz. Die zweite Anforderung ergeht an die Diener des Evangeliums. Die Predigt soll in den Vordergrund des Gottesdienstes treten, und nicht, wie ein heffischer Theologe will, die Strafe des Vannes u. m. A. Die Geistlichen sollten alle selbst die Achtung vor dem Amte haben, die sie von den Gemeinden fordern; mit der Konfirmation sollte es genauer genommen werden; die seel-sorglichen Mittel sollten sich innerlich stärken, äußerlich mehr. Die (schon von Kapff angeregten) Collegia pietatis würden dem Setzen wehren, das Bedürfnis der Organisation würde sich zeigen, müßte aber auch befriedigt werden. Hier ist die Grundlage zur Gemeinereifung. Möchten wir nicht verdämen, was Luther zu seinem tiefsten Bedauern veräußert hat.

Der zweite Redner, Hofprediger Benschlag aus Karlsruhe, nannte die vorliegende Frage als die eigentliche Nothfrage der kirchlichen Gegenwart. Der Redner versteht unter dem Bekenntniß den kern evangelischer Wahrheit, die im Bekenntniß liegt. Es ließe sich fragen, sagt er, ob denn die Theologie zum Bekenntniß zurückgekehrt sei? Die Theologie der berliner „protestantischen Kirchenzeitung“ und der tübinger „Schule“ gewiß nicht. Sie lie überdies im Hinsterben. Es könne nur von der Theologie die Rede sein, aus der rechtgläubige Predigt hervorgehe. Und in dieser Hinsicht müsse man, beispielsweise zu Elberfeld, gesehen, daß auch die wirklich gläubige Predigt verhältnismäßig geringen Erfolg habe. Wenn nun auch an den Laien ein Theil der Schuld liege, so fordert uns diese Wahrnehmung doch auf, unserm Bekenntniße eine Unterlage eigenen Glaubens zu geben, sonst wäre Vertheilung von Bibeln ohne den Geistlichen hinreichend, um geistliches Leben zu schaffen. Der Geistliche soll das Glaubensleben in Predigt, Person u. i. w. darstellen; denn es soll nicht nur der Glaube, welcher

geglaukt wird (Lehre), sondern auch der Glaube, welcher glaubt, (durch seinen lebendigen Träger) gepredigt werden. Die todte Orthodoxie ist nichts als Pharisäismus; aus ihr, und nicht aus dem Pietismus (wie Geh. Nath Wiege sagt), ist der Nationalismus erwachsen. Die Kirchenfehde ist in dieser Zeit der Reaktion förmliche Krankheit geworden; Wiedererhebung in das Taufbecken verlegt. So haben die Träger unserer Kirche ihre Stärke nicht erworben; die jetzigen kommen für und fertig in die Welt, und glaube ihr Meisterstück gemacht zu haben, wenn sie die Kirche in Stille reifen, wenn sie die Union aufheben. Kurz, wir müssen zuerst die eigene Seligkeit schaffen. Hieran muß sich dann schließen, daß unser Bekenntnis in bessere Formen der Erkenntnis gefaßt, daß besser, verständlicher für Kopf und Herz gelebt werde, von der Ueberzeugung, Leben und Liebe die Frucht ist. Jede Zeit hat eine bestimmte Denkweise, wer sie nicht versteht, kann auf keine Zeit nicht wirken. Das todte scholastische System vermag dies nicht, wie die Geschichte gelehrt hat, und es ist nur noch zu vermuthen, wie nach dem Tode der Orthodoxie eine so große, wie die deutsche Literatur entstehen konnte. Indessen ist auch bekannt, womit sie bis auf Feuerbach geredet hat, und wie der Materialismus um das Herz des Volkes wirbt. Diesen Gang muß der Geistliche kennen, wenn er wirken will; auch diese Zeit hat überdies, wenn auch nur formale, doch ansehnliche Elemente, und es ist traurig, wenn man Prediger über unsere deutschen Schriftsteller abpredigen, spotten hört, von denen sie erst noch deutsch sprechen und schreiben lernen sollten. Die negative Kritik der Orthodoxie ist den Laien bekannt; diese hören auf solche Machtpredigten nicht. Doch wird die Theologie auch an die Stelle der gesunkenen äußeren, eine innere Autorität zu setzen haben. Das Christenthum darf nicht in der Form von Machtsprüchen und mit ein paar Bibelsprüchen an das Volk gebracht werden; die ganze scholastische Lehrweise ist unserem Volke fremd geworden; das Volk will schlichte Klarheiten haben. Die alte Inspirations-theorie führt nicht zur Gewinnung von Gemeinden für das Wort Gottes. — Der Redner verbreitete sich nun über die Kanäle, durch welche diese Wahrheiten in die Gemeinden geleitet werden können, und es wurden hier Betrachtungen über Predigt, Religionsunterricht in Schulen, Bibelschulen u. s. w. angestellt; Vorträge, wie sie hier gehalten werden, empfohlen. Endlich aber wurde gefordert, daß den rechten Lehren das rechte Leben folgen müsse. Unsere Zeit ist eine Zeit sozialer Erziehung, und wenn die Kirche hier auch eine schwere Aufgabe hat, so kann doch die Kirche die erste sittliche Macht werden, wenn sie sich selbst lebendig und weitzig erneuert, jener Ordnung annimmt, strenge Fucht an den Geistlichen ist. Dem Pfarrer soll ein Presbyterium, dem Regiment eine Synode zur Seite stehen. Die evangelische Kirche ist keine Hierarchie, und an freien Vereinen, welche ein viel umfassenderes Lebensmoment sind, darf es nirgends fehlen; ohne sie kann die Kirche ihre Aufgabe nicht lösen. Im Ganzen und Großen muß sich die Kirche dem Volke nahe stellen; sie wird dem Hause ihre Weibchen wieder geben müssen, dem Volke seinen Sonntag aber mit Erholung wiedergeben. Alle einzelnen Antworten fallen in die eine zusammen: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter ist wenig. Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“

Nach der Pause begann eine Reihe freier Auslassungen. Zuerst sprach Hr. August (?) v. d. H. v. d. H. v. d. H., der sich als Stimme aus der Gemeinde ankündigte und mehrere praktische Vorschläge zur Hebung des christlichen Gemeinlebens unter Anschließung an die konkreten Verhältnisse in Oberfeld machte. Zunächst hielt er Trennung großer Gemeinden, die ihre Geschichte haben, für schwierig. Es bedürfte vielmehr der Gliederung. Die Gemeinde zählt 24,000 Seelen, hat 29 Aelteste und 7 Diakone. Die Gemeinde ist in sechs Bezirke, jeder mit einem Pastor, eingetheilt. In jedem wirken 25 Helfer, unter dem Presbyterium. An die Stelle früherer Zwangssteuer ist seit 2 Jahren die freiwillige Steuer zur Beilegung der Bedürfnisse getreten und hat mehr, als früher, ergeben. Ueberdies weiß jedes Gemeindeglied zwei Männer, an die es sich zu wenden hat. Die vielfachen besonderen Vorschläge waren durch und durch evangelischer Art. Der Redner verlannte nicht, daß es die Formen allein nicht thun, aber er drang darauf, weil sich in sie die Arbeit zu legen hat, welche die Futhat zum Gebete sein muß.

Professor Merle d' Aubigné kommt auf die Frage: Warum kommt die Kirche nicht zum Leben? und beantwortet sie mit der Hinweisung auf Verbesserung der Predigt, mit der Forderung allgemeiner Gemeindegliederung, daß das Wort Gottes zur Infallibilität kommen müsse.

Konfistorialrath Dr. Bresler aus Danzig beklagt, daß der wissenschaftliche Sinn bei den Geistlichen gesunken ist, weshalb die Predigten derselben langweilig würden. Die Sprachen sind die Scheiden, in denen die Schärfe des Evangeliums steckt.

Prediger Legrand aus Basel, welcher vor 40 Jahren das hohe Glück hatte, „Vater Oberlin's“ Bistum in Steinthal (Elsas) zu werden und eine lebendige Pastoraltheologie täglich vor sich hatte. Tritt der Arme in das Zimmer eines Pfarrers und sieht da Divans u. s. w., so sagt er: „Der Pfarrer hat gut schwätzen.“ Und dann ist die Frau nicht Nr. 2, sondern Nr. 1b, im Pfarrhaus. Verarmt sie die Konfirmandenmädchen um sich, so macht sie mehr, als unsere schwarzen Röcke machen. Das sollen die Kandidaten bedenken. Man muß das Volk kennen. Und dazu in kurzen und einfältigen Sätzen predigen.

Kirchenzucht läßt sich nicht in der großen Landeskirche üben, sondern nur in kleinen Versammlungen; denn sie muß sein freiwillig, darum muß man Konventikel machen, wie man solche Versammlungen nennt. Ohne sie giebt es kein Gemeinleben. Aber nach ein Wort will ich sagen. Seit ich als 10jähriger Knabe Ardenhol's siebenjährigen Krieg las, bin ich ein Preuße — der Redner flücht vor Thränen über — Gott erhalte Preußen als das evangelische Land und seinen lieben König.

Prediger Plathaus aus Hamm macht eine Ergänzung; Hr. Pastor Krummacher will der etwaigen Beforgnis, als hätte der zweite Vortrag (Vorschlag's)

nicht unbedingt an der Infallibilität des Wortes Gottes fest, mit der Aufforderung begehen, daß an dem ganzen Worte Gottes fest gehalten werden müsse.

Hiermit schließt die Verhandlung. Jedoch bringt noch Pastor Molenaar von der Memminger-Gemeinde in Mönstheim bei Worms einen Gruß, die inmitten des evangelischen Bundes steht und dies seit Jahren bekräftigt hat. Er erkennt Christus als den obersten Vorstehenden dieser Versammlung; aber Luther, Melanchthon, Calvin und Zwingli steht er unter ihm als Vorstehenden; und vom Himmel auf diese Versammlung herabschauend. Von diesem Gesichtspunkt aus grüßt er von ganzem Herzen. „Gute Lehrer (Nicht u. s. w.) sagt er im Namen anderer anwesenden memminger Prediger, sind auch unsere Lehrer gewesen; das ist die Alliance; es ist dies das „evangelische Gesangbuch“ der Memmoniten, und das erste Taufbuch: „Christus unser Herr zum Jordan kam“ u. s. w.; und bittet um Beharren in der Alliance bis in alle Ewigkeit. — Pastor Grandpierre kündigt eine französische Versammlung auf morgen Abend 8 Uhr an.

Die Sitzung wurde hierauf wie gewöhnlich nach Gesang und Gebet geschlossen.

Oesterreich.

Wien, 12. September. [Die österreichischen Truppen im Kirchenstaate. — Keine Bezahlung mehr.] Die „N. Pr. Z.“ hat seiner Zeit Notiz genommen von einer Erklärung der Regierung des Kirchenstaates, daß die augenblicklichen, meist in den Zuständen des Landes begründeten Verhältnisse den gänzlichen Rückmarsch der kaiserlich österreichischen Truppen aus den Marken noch nicht als wünschenswerth erscheinen lassen. Diese Erklärung ist um so beachtenswerthiger, als sie wahrheitsgemäß auf den Erfahrungen beruht, welche der Papst auf der eben abgeschlossenen Rundreise in seinen Staaten gemacht hat. In Verbindung damit steht ohne Zweifel folgende Meldung, welche wir einer Korrespondenz aus Rom in der amtlichen Zeitung von Benedig entnehmen. Sie ist vom 20. August datirt und lautet in wörtlicher Uebersetzung: „Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat angeordnet, daß die päpstliche Regierung von dem Tage ab, als Se. Heiligkeit Bologna verlassen hat, nichts mehr für die österreichische Okkupation in Bologna und Ancona zu bezahlen habe. Im Jahre 1850 betrugen die Kosten für die österreichische und französische Okkupation 800,000 Scudi (der Scudi etwas mehr als 2 Gulden österreichischer Währung), wovon der größte Theil für den Unterhalt der österreichischen Truppen bestimmt war; in Folge einer Reduktion kam sodann die österreichische Okkupation der päpstlichen Regierung nur noch auf 250,000 Scudi zu stehen, welche Summe im Jahre 1856 auf 230,000 Scudi herabgesetzt wurde. Jetzt leistet Se. Majestät der Kaiser auch auf diese Entschädigung Verzicht; in Folge dessen bleiben nur noch die Kosten für die Wohnungen und Kasernen der Oesterreich. Besatzungstruppen übrig, welche aus Provinzialmitteln bestritten werden. In solcher Weise ist aus dem römischen Budget eine außerordentliche Ausgabe von 230,000 Scudi verschwunden. Da die österreichische Garnison sehr verringert worden ist und Frankreich für die in Rom befindliche Garnison nichts erhält, so war es nur natürlich, daß auch Oesterreich gänzlich auf jede Entschädigung verzichtete.“ — Oesterreichische Garnisonen stehen bekanntlich im Kirchenstaate nur noch zu Ancona und Bologna. Zu verwundern ist nur, daß diese wichtige Nachricht von hiesigen Blättern kaum beachtet, vielleicht kaum begriffen worden ist. Daß die österreichische Regierung gern die Hand bietet, um die nicht sehr glänzenden Finanzen des Kirchenstaates zu erleichtern, ist eine Folge der durch das Konkordat noch inniger gewordenen beiderseitigen Beziehungen und das kleine Opfer wird weder vom österreichischen noch vom katholischen Gesichtspunkte beklagt werden können, während höhere Rücksichten unserer Staatsregierung die Pflicht auferlegten, für die Befestigung des weltlichen Regiments des Papstes nicht weniger zu thun, als die französische Regierung thut. (Hier liegt der Schwerpunkt der Maßregel. Bis jetzt wurde mit Recht der österreichischen Regierung gesagt, daß ihre Truppen im Kirchenstaat eine ganz andere Stellung hätten, als die französischen, für die nichts bezahlt würde. Nun hat das wiener Kabinet sich in dieser Beziehung mit Frankreich auf gleichen Fuß gestellt und kann mit Recht sagen, daß es keine Veranlassung habe, den Kirchenstaat früher zu räumen, als dies seitens der Franzosen geschehe.)

Wien, 14. Sept. Man bemüht sich fortwährend, die Zusammenkunft der beiden Kaiser in Stuttgart als ein harmloses Rendezvous der beiden Monarchen hinzustellen, welches durch die Rücksichten der Etikette hervorgerufen wäre und mit höflichen Worten den Zweck des Zusammentreffens als im Interesse des europäischen Friedens

darzustellen. Diese Anschauung haben wir nicht bloß in französischen, sondern auch in deutschen — den Regierungen näher stehenden Kreisen gefunden. Wir können dagegen auf das bestimmteste versichern, daß man hier diese Ansicht nicht theilt — sondern im Gegentheil mit entschiedenem Mißtrauen dieses seltsame Ereigniß betrachtet. Insbesondere nachtheilig dürfte dieser unmittelbare Ideenaustrausch für die Deutschland zunächst berührenden Angelegenheiten — die holstein-lauenburg'sche Frage und die Donaufürstenthümerfrage sein — welche, wie kein Zweifel sein kann, dort Gegenstand wechselseitiger Erörterung sein dürfte. Wir glauben sogar, daß dem großen Ereignisse in Stuttgart der Schatten vorausleuchtet — in der Entwicklung der holstein-lauenburg'schen Frage. Das wiener Kabinet ist vollkommen überzeugt von der gerechten Sache der holstein'schen Stände und als eines der Mitglieder derselben, Graf Bloome, vor Kurzem privatim hier anwesend war, und dem Grafen Buol über die Stimmung seines Landes Aufklärung gab, soll sich letzterer auch vollständig in diesem Sinne ausgesprochen haben. Aber leider sind gegenwärtig die politischen Verhältnisse so ungünstig für Oesterreich, daß das wiener Kabinet sich nicht in der Lage befindet, mit jener Entschiedenheit aufzutreten, wie es der Drang der Umstände erfordert.

Großbritannien.

London, 12. Sept. Ich glaube die Ruhe der Seeküste und das dolce far niente der langen Bafanz genugsam verdient zu haben und will mir und Ihnen deshalb nicht den Kopf darüber zerbrechen, ob Lord Macaulay seine Pairie bekommen hat, weil oder obgleich er von der Feder ist. Ihre londoner Kollegen vertreiben sich freilich die Pause bis zur nächsten Ueberlandspost mit ausführlichen Auseinandersetzungen über diese Streitfrage. Doch ist es eine angenehme Wahrnehmung, daß über das Verdienstliche dieser Pairserhebung nur eine Stimme herrscht. Wenn freilich Einzelne in dieser Pairie Macaulay den Anfang einer völligen Gleichstellung der Feder mit dem Kriegerthum und der Zunge des Redners sehen, wenn sie schon neben der Bischofsbank von einem förmlichen Poets Corner im Westminster-Palast träumen, so scheint es mir damit noch gute Wege zu haben. So lange wir keine Pairien bloß auf Lebenszeit besitzen, wird immer nur ausnahmsweise das literarische Talent ohne bedeutendes Vermögen mit dem Hermelin bekleidet werden können, und die Eheloseigkeit wird in den meisten Fällen eine stillschweigende Vorbedingung der erblichen Würde sein müssen. Der „Examiner“ hob richtig hervor, daß die breiten Acker eines zur Pairie erhobenen Landadelmannes seinem Erbgutoren bleiben, daß aber der Genius eines Dichters zu flüchtiger Natur ist. Ein englischer Lord ohne Geld und ohne Verstand ist eine höchst unerquickliche Erscheinung, und durch frühere leichtsinnige Pairserennungen existiren von der Art schon jetzt mehr, als erprießlich ist. Macaulay selbst, obgleich er ein nicht unansehnliches Vermögen erworben hat, würde sich doch vielleicht bedacht haben, eine Pairie anzunehmen, wenn er nach nationaler Weise als Cheherr mit einer reichlichen Nachkommenschaft gesegnet wäre. So als Garçon und alter Zinsasse des Junggejellen-Quartiers Albany trägt er seine Würde ohne Würde. Freilich ist die bessere Aussicht auf eine Pairie auch der einzige Vortheil, den hier ein alter Junggejelle hat; sonst sind die Römer unserer Tage wie die Engländer des Alterthums gegen Ehe- und Kinderlosigkeit von der Papia-Poppaeischen Geiste befeelt. Hoffentlich behält der neue Lord trotz seiner Schriftstellerei noch Zeit zum Eingreifen in die Debatten des Oberhauses. Es fehlt dem Ministerium ein Mann dort, der dem Grafen Derby auch im Wortgefecht den Weg weist. Macaulay und der Lord-Geschäft haben schon früher im Unterhause einigemale die Schwerter der Rede gekreuzt, und es ist fast undenkbar, daß nicht die indischen Angelegenheiten den Biographen von Lord Clive und Warren Hastings zum Reden bringen sollten. (N. Pr. Z.)

* London, 12. Sept. Lord und Lady Palmerston sind gestern aus Brocket-Hall in London angekommen.

Die Erhebung von Lord Robert Grosvenor in den Pairstand unter dem Titel Baron Gbury von Gbury Manor in der Graffschaft Middlesex und die des sehr ehrenw. Thomas Babington Macaulay unter dem Titel Baron Macaulay von Rothley in der Graffschaft Leicestershire, sind in der neuesten „Gazette“ angezeigt. (Rothley Temple heißt der Landitz, den der verstorbene Mr. Thomas Babington, Oberherr von Leicestershire, Macaulays Onkel von mütterlicher Seite, lange Zeit

Kieselstein-Jackson.

(Schluß.)

Die Frau sah mich eine Zeit lang fest an, ohne zu sprechen. Da ich es gut und ehrlich mit ihr meinte, so konnte ich ihren Blick ohne Zucken ertragen.

„Angenommen, daß ich Ihnen beistehen könnte,“ sagte sie endlich, „so möchte ich wissen, inwiefern das mir helfen würde.“

„Es würde Ihnen sehr viel helfen. Sie würden noch immer des Diebstahls überführt werden — denn der Beweis ist unwiderleglich — aber wenn Sie inzwischen dazu beigetragen hätten, das Leben einer unschuldigen Person zu retten und einen schweren Verbrecher zur Bestrafung zu bringen, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Gnade der Königin auf Sie erstreckt werden und die Strafe nur nominal sein würde.“

„Wenn ich davon überzeugt sein könnte,“ murmelte sie mit glühendem Forsche in ihren Augen, die noch immer fest auf mein Gesicht gerichtet waren, „wenn ich davon überzeugt sein könnte! Aber Sie täuschen mich.“

„Glauben Sie mir, das thue ich nicht. Ich spreche vollkommen aufrichtig. Nehmen Sie sich Zeit, die Sache zu überlegen. Ich will in ungefähr einer Stunde wiederkommen, und vergessen Sie ja nicht, daß es Ihre letzte und einzige Aussicht ist.“

Ich verließ sie und kehrte erst zurück, nachdem mehr wie drei Stunden verfloßen waren. Sara Purday ging in furchtbarer Unruhe in ihrer Zelle auf und ab.

„Ich dachte, Sie hätten mich vergessen. Sagen Sie mir jetzt,“ fuhr sie mit heftigem Nachdruck fort — „sagen Sie mir jetzt auf Ihr Ehrenwort als Mann, glauben Sie wirklich, daß es mir bei Ihrer Majestät etwas nützen wird, wenn ich Ihnen wirksamen Beistand leiste?“

„Ich bin so fest davon überzeugt, wie vom Leben.“

„Nun denn, ich will Ihnen beistehen. Erstens ist also Jackson mit Dawkins und mir verbunden gewesen und hat das Silberzeug und die Schmuckfachen erhalten, für die er uns weniger als den dritten Theil des Werthes gezahlt hat.“

„Rogers und seine Frau haben doch hoffentlich nichts davon gewußt?“

„Gewiß nicht. Aber die Frau Jackson's und die Magd Riddet. Ich habe mir die andere Sache überlegt,“ fuhr sie mit wachsender Bewegung und Schnelligkeit fort, „und o! glauben Sie mir, Mr. Waters, wenn Sie es können, daß ich nicht allein durch einen eigennütigen Beweggrund veranlaßt werde, Ihnen beizustehen, Mary Rogers vor dem Verderben zu bewahren. Ich war einst selbst — „O Gott!“ Die Thränen quollen zu den glühenden Augen heraus, aber sie

wurden schnell getrocknet, und sie fuhr ruhiger fort: „Ich glaube, Sie haben gehört, daß Jackson die merkwürdige Gewohnheit hat, im Schlafe zu reden?“

„Das habe ich, sowie daß er Morgan einmal gefragt hat, ob es ein Mittel dagegen gebe. Das war es zum Theil, was mich auf den Gedanken gebracht hat —“

„Ich glaube, es ist nur Einbildung von ihm“, fiel sie mir in das Wort, „oder wenigstens geschieht es nicht sehr oft, und das, was er sagt, ist nicht so ganz verständlich, wie er fürchtet und glaubt. Seine taube Frau kann ihn nicht darüber aufklären, und er nimmt sich in Acht, nie anders, als in ihrer Gegenwart zu schlafen.“

„Das verspricht also nicht so viel, als ich hoffe.“

„Nur Geduld. Es verspricht so, wie wir es anfangen werden, sehr viel. Jackson besucht jeden Abend ein gemeines Spielhaus, wo er jedesmal mit der Karte kleine Summen gewinnt — unzweifelhaft durch Kunstgriffe, da er nie dort trinkt. Wenn er gegen zehn Uhr zurückkommt, so hat er die beständige Gewohnheit, in das andere Zimmer zu gehen, wo seine Frau um diese Stunde bestimmt sitzt. Er verschließt sorgfältig die Thür, mischt sich ein Glas Grog — in letzter Zeit sehr stark — und schläft auf seinem Lehnstuhl ein, und dort nicken sie beide fort, zuweilen bis 1 Uhr — immer bis nach zwölf.“

„Gut, aber ich sehe nicht ein —“

„Hören Sie mich gefälligst bis zu Ende. Jackson verschwendet nie beim Trinken oder Schlafen ein Licht, und um diese Jahreszeit wird kein Feuer brennen. Wenn er mit seiner Frau spricht, so erwartet er in Folge ihrer Stocktaubheit nicht, daß sie ihm antwortet. Fangen Sie an, meine Absicht zu begreifen?“

„Auf mein Wort, noch nicht.“

„Wie, und wenn Jackson beim Erwachen findet, daß seine Frau Mr. Waters ist, und daß ihm Mr. Waters Alles erzählt, was er im Schlafe verrathen hat, nämlich, daß das Silberzeug Mrs. Hursley's im Garten neben dem Fliederbusch vergraben ist, daß er, Jackson, vor sechs Wochen von dem Vermögen Henry Rogers tausend Pfund erhalten hat, und daß das Geld jetzt in dem Wandstuhle im obern Stocke liegt, zu welchem er den Schlüssel in der Brusttasche trägt, daß er der Hehler des vor einem Jahre in Salisbury gestohlenen und in London für vierhundert und fünfzig Pfund verkauften Silberzeugs gewesen ist; wenn dies Alles gegen ihn geschleudert wird,“ fuhr die Frau mit wilder Energie und blühenden Augen fort — „so kann ihn wohl ein klüger, scharfsinniger Mann den Glauben beibringen, daß er in seinem kurzen Schlafe noch gar vieles Andere verrathen habe.“

Ich hatte auf einer Bank gesessen, aber als diese Enthüllungen häufig über ihre Lippen gingen, stand ich langsam und gewissermaßen

unwillkürlich, so zu sagen durch die Energie ihrer lebhaften Worte erhoben, auf.

„Gott lohne es Ihnen!“ rief ich und drückte ihre beiden Hände. „Wenn ich nicht einfältig bin, so haben Sie eine unschuldige Frau von dem Schaffot gerettet. Ich begreife Alles. Leben Sie wohl.“

„Mr. Waters!“ rief sie in verändertem, bebendem Tone, „wollen Sie mich nicht vergessen, wenn Alles geschehen ist?“

„Das werde ich nicht, bei meinen Hoffnungen auf Barmherzigkeit in jenem Leben. Leben Sie wohl!“

Ein Viertel auf zehn an demselben Abend klopfte ich in Begleitung von zwei Konstablern aus Farnham an die Hausthüre Mr. Jackson's. Henry Rogers war, wie ich bemerken muß, in das Dorf geschafft worden. Die Thür wurde von der Magd aufgeschlossen und wir gingen hinein.

„Jane Riddet,“ sagte ich, „ich habe Befehl, Sie als Mithuldige bei dem neulichen Silberdiebstahl zu verhaften. Ei, schreien Sie nicht, sondern hören Sie mir zu.“

Dann theilte ich ihr die Bedingungen mit, unter welchen allein sie Gnade erwarten könne. Sie versprach zitternd, zu gehorchen, und nachdem ich die Konstabler draußen, aber auf Hörweite aufgestellt hatte, ging ich nach dem Wohnzimmer, bemächtigte mich der eingesetzten alten Frau und verwahrte sie sicher in einem entfernten Nebengebäude.

„Nun, Riddet,“ sagte ich, schnell einen Rock, einen Shawl, eine Haube und was dazu gehört, von der Alten.“

Diese wurden gebracht und ich kehrte nach dem Wohnzimmer zurück. Es war ein geräumiges Gemach, das kleine Fenster mit runden Scheiben hatte und jetzt eben durch das Sternlicht nur sehr schwach erhellt wurde. Es standen zwei hohe Lehnstühle da und ich schickte mich an, Besitz von dem eben erst von der Frau Jackson's verlassenen zu nehmen.

„Sie müssen sich wohl merken,“ waren meine letzten Worte an die zitternde Magd, „daß wir uns weder von Ihnen, noch von Ihrem Herrn Unfuss gefallen lassen werden. Sie können nicht entfliehen, aber wenn Sie Mr. Jackson wie gewöhnlich einlassen, und er so wie immer in dieses Zimmer kommt, so wird Ihnen nichts geschehen, im anderen Falle werden Sie unzweifelhaft deportirt werden. Jetzt gehen Sie.“

Meine Toilette war nicht so leicht zu machen, als ich geglaubt hatte. Der Rock stand hinten ungefähr einen Fuß von einander, aber das war von geringer Wichtigkeit, da die hohe Lehne den Mangel bedeckte, und auch die Kürze der Ärmel bedeutete nicht viel, da der weite Shawl dazu verwendet werden konnte, eine zu große Ärmellänge zu verbergen, aber der Saum des Rockes ging kaum tiefer hinab, wie der eines Hochländers, und wie ich selbst bei diesem düstern Sternlichte

bewohnt hat. Im Dorfe Rothley hat der Geschichtschreiber selbst im Jahre 1800 das Licht der Welt erblickt.)

Der Lordmavor erhielt gestern von Lord Dalhousie eine Anweisung auf 500 Pfd. St. als seinen Beitrag zum Unterstützungsfonds für die Engländer in Indien. — Nach der Mittheilung eines aus Indien zurückgekehrten Offiziers ist die Noth der Flüchtlinge in Calcutta fast noch betrübender, als man sich in England vorstellt. Viele Familien, die bisher ein behagliches Leben führten, sind an den Bettelstab gebracht, und die reichlichen Beiträge werden eben nur ausreichen, um Wittwen und Waisen aus dem augenblicklichen Jammer herauszuführen und ihnen die Reise nach der Heimath zu ermöglichen, wo sie ganz entblößt ankommen werden. Die Zahl der in Calcutta umher irrenden Flüchtlinge betrug vor einigen Wochen schon über 4000. Lord Ganning zeichnete sogleich 10,000 Rupien, Lady Ganning 2000 Rupien, und dieses großmüthige Beispiel wurde von den Einwohnern nach Kräften nachgeahmt, so daß die Sammlung sich nach den letzten Berichten auf 90,000 Rupien belief. Aber man darf nicht vergessen, daß die europäische Bevölkerung Calcuttas keine zahlreiche ist, und daß ihre Hilfsmittel bald erschöpft sein werden.

Wenn alle auf dem Wege nach Indien befindlichen oder dahin beorderten Verbandskräfte ihren Bestimmungsort erreicht haben, wird die europäische Streitmacht der indischen Regierung aus 11 Regimentern Kavallerie, 55 Regimentern Infanterie, 4 Compagnien Artillerie zu Pferde, 11 Compagnien Artillerie zu Fuß, 7 Feldbatterien und 4 Compagnien Ingenieure, mit den europäischen Truppen der Compagnie zusammen also aus 87,000 Mann Europäern bestehen.

Dem afrikanischen Reisenden Dr. Livingstone wird nächsten Mittwoch in Glasgow das Ehrenbürgerrecht nebst einem Ehrengeschenk von 2000 Pfd. St. überreicht werden.

U f i e n .

[Kardinal Wiseman über Indien.] Aus einem Vortrage, welchen der Kardinal Wiseman in der Kathedrale von Salford hielt, bringen die irischen Blätter sehr lange Auszüge. Der geistreiche Kirchenfürst zeigt sich darin, wie man sehen wird, eben so sehr von der diplomatischen, wie von der konservativ-katholischen Seite. Es versteht sich, daß er nicht gerade mit vollen Backen in das Horn des pariser „Univers“ bläst.

Seit hundert Jahren bemühen wir uns, eine ungeheure Bevölkerung zu civilisiren; wir civilisiren sie mit allen möglichen Mitteln, nur nicht durch das eine Mittel, nicht dadurch, daß wir sie zu Christen machen. Nur in einem Punkte ist es uns gelungen, sie zur Annahme europäischer Methode zu bewegen, und das ist in der Kriegskunst. Es ist uns gelungen, Soldaten aus ihnen zu machen, — wir haben sie alle Geheimnisse der Kriegsführung gelehrt — wir haben sie unter unsern besten Offizieren abgerichtet und diszipliniert und haben ein starkes Heer geschaffen. Zugleich geschah dies unter der Bedingung, daß wir auf den geringsten Versuch, ihre Herzen Gott zu gewinnen, verzichteten. — Nun, was geschieht? So weit ging unser Wunsch, tüchtige Soldaten aus ihnen zu machen, daß die allerneueste Waffengattung, die eben erfunden worden war, ihnen in die Hand gegeben wurde; und zur Ladung dieser Waffe gehörte irgend eine flebrige Substanz. Der Lieferant der Patronen bemerkte, daß er einen kleinen, ganz kleinen Profit machen kann, wenn er eine animalische Substanz anstatt der vorgedruckenen gebraucht; er begehrt daher einen kommerziellen Betrag, denn es ist nichts anderes, und bedient sich der animalischen Substanz, welche ja seiner Meinung nach keinen physischen Unterschied machen könne; und doch macht es einen gewaltigen Unterschied, da die armen Leute darin einen Angriff auf ihre Religion erblickten, die wir um keinen Preis zu ändern versprochen hatten. Und wirklich, um dieser Kleinigkeit willen, durch diese Unredlichkeit für einen Pfifferling, haben wir 28,000 Mann in Empörung gestiftet, Offiziere mit kaltem Blut ermordet gegeben u. s. w. Seht, welch ein kleines kommerzielles Verbrechen im Stande sein kann, ein ungeheures Nationalunglück herbeizuführen und uns möglicherweise eines großen Reiches zu berauben. — Im weiteren Verlauf erzählt der Kardinal von seinem Zusammenreffen mit dem verstorbenen Sir Charles Napier: „Vor wenigen Jahren — ein Jahr vor seinem Tode — stand ich in der Ausstellung in London und besah mit einem Gemäld, welches eine seiner Schlachten vorstellte, worin er auf dem gefährlichsten Punkte des Gefechts die hervorsteckendste Figur bildete. Nicht neben dem Bilde stand das Original, Sir C. Napier, selbst. Er war umgibt von Verklemmten, ließ sich aber mir vorstellen. Nachdem ich ihn mit einigen Fragen in Bezug auf das Gemälde und dessen Wichtigkeit befaßt hatte, fahete er mich am Arm, zog mich bei Seite und sprach: „Kardinal Wiseman, ihr Katholiken werdet in Indien schmächtig behandelt. Ich hab's ihnen aber — abermals gesagt — hab' es der Regierung dort gesagt, daß eine Zeit kommen wird und sehr bald, wo es nöthig sein wird, daß wir das Reich zu retten, eine einige Macht britischer Unterthanen ohne Unterschied sind, und daß es ihre Schuldigkeit ist, jeder Veruneinigung oder religiösen Streitigkeit vorzubeugen. Ich habe umsonst gesprochen; sie wollen nicht auf mich hören und halten das System der Scheidung und Veruneinigung mit Gewalt aufrecht. Ich habe mich hundertmal geschämt, in Indien, wenn sich die Katholiken bei mir bedankten, als hätte ich

ihnen eine Gunst erwiesen, während ich ihnen nur die allergehörlichste Gerechtigkeit widerfahren ließ.“ In ungefähr diesen Worten drückte er sich gegen mich aus, und ich kann für die Wahrheit jeder einzelnen Phrase bürgen. Ja, er hatte recht; dem katholischen Soldaten wird es fast unmöglich gemacht, seine Kinder in seiner eigenen Religion aufzuziehen, und noch mehr, wenn er stirbt, kann er kaum darauf rechnen, daß sie katholisch bleiben. Mit diesem Bewußtsein hat der arme Katholik die Schlachten Englands zu schlagen, in Gefahr und Tod zu gehen. Ist das ehrlich, ist das recht? Geheimt sich das von einer großen nationalen Körperschaft, welche selbst ihren beidseitigen Unterthanen feierlich und öffentlich erklärt hat, daß sie keinen Unterschied des Glaubens berücksichtigen bei denen, die ihr getreu dienen. Und doch diese kleinliche Verfolgungssucht im Angesicht von Tod und Gefahr gegen die Katholiken, die bis jetzt noch eben so loyal, wie andere Unterthanen für ihre Königin geblutet haben. Gott sei Dank, es ist darum keine malcontente Stimmung von ihrer Seite zu befürchten, wie ungerecht man sie auch behandle; und wenn ihr von indischen Schlachten hört, werdet ihr finden, daß die katholischen Regimenter bei jeder Wagniß und Gefahr eben so freudig wie alle andern vorangehen. Und nun, meine Brüder, ehe wir zu heimlichen Interessen zurückkehren, laßt mich an eine Möglichkeit in jenen entlegenen Provinzen Englands denken. Geseht, dieser Zustand ist bereits vollkommen unterdrückt und der Friede ist wieder hergestellt, aber die Hauptanliegen sind mit heiler Haut entkommen. Sehen wir dann den Fall, daß sie sich auf das Gebiet eines benachbarten, aber schwachen Staates geschickt haben, und daß sie dort nicht nur Zuflucht finden, sondern mit Beifall bewillkommen werden, so daß sie öffentliche Volksversammlungen halten, wo man sie die wahren Freunde Indiens nennt, und daß öffentliche Geldsammlungen veranstaltet werden, um ihre projektirten Angriffe auf unsere britischen Besitzungen zu unterstützen. Geseht, daß sie dort eine Presse finden, die ihre mordbrennerischen Reden druckt und über ganz Indien verstreut. . . . Ich frage euch, meine Brüder, seid ihr, als britisches Volk, oder ist eine Regierung bereit, solches zu dulden? Geseht, die Zuflucht bietende Nation wäre eine schwache Macht, die wir mit einem Schlage besiegen könnten, denkt ihr, wir würden eine solche Politik erlauben? Nein, dies würde nimmer gestattet werden. Selbst auf die Gefahr eines Krieges hin würden wir nicht erlauben, daß Meuchelmörder eine solche Zufluchtsstätte offen bleibt. . . . Wenden wir also ehrlich auf Andere dieselben Grundsätze an, welche wir in unserm eigenen Falle geltend machen würden.“

Provinzial - Zeitung.

*** Breslau, 15. Sept. Nach und nach wird es in unsern Mauern stiller und stiller; denn der Jahrmarkt ist vorüber, die Industriehalle hat ihre Thore geschlossen und wird nun bald in Trümmer zerfallen, ohne den oft gehegten Wunsch, zu anderem Zweck verwendet zu werden, zu erfüllen. Das Sommertheater giebt heute seine letzte Vorstellung, Bilse ist schon nach seiner Heimath gezogen und es bleibt uns somit nur noch die herbstliche Flur und die Freuden des Stadttheaters; der Freund des Bacchus und Gambrinus genießt die unterirdischen Wonnen in gaserleuchteten Kellerräumen, die sporadensförmig innerhalb des städtischen Reichthums zerstreut liegen. Aber dieses Interregnum ist ja nur die Zeit der Erholung; denn auch der kommende Winter verlangt seine Anstrengungen und Mühen. Bald wird die Balldrosche wieder durch die Straßen rollen und die Redouten-Trompete durch die festlichen Räume schallen. Kommt Zeit — kommt auch Rath!

Eine neue Bierbrauerei ist nun wirklich im Entstehen! Dieselbe wird in der Nähe des Schießwerkes, auf dem Grundstück des Maurermeisters Roth in großartigem Maßstabe errichtet und dabei auch für den sommerlichen Aufenthalt bestens gesorgt werden. Der dabei liegende Garten wird in geeigneter Weise durch einen Kunstverständigen Mann hergerichtet, mit Laubgängen, romantischen Rundtheilen, Kolonnaden, Springbrunnen versehen und erhöhte Plätze sollen dem schaulustigen, naturliebenden Publikum einen weiten Blick in die Ferne gewähren. Es ist nicht unrichtig, daß dieser Stadttheil nun auch berücksichtigt wird und seine Anerkennung findet; denn die Gegend um und auf der Füllersinsel an den Ufern der Oder hin bietet manchen schönen, wenn auch einfach-natürlichen Bild. Die Hauptsache wird aber immer gutes Bier bleiben, und erfüllt der neue Unternehmer diesen allgemeinen Wunsch, dann kann es ihm an Zuspruch nicht fehlen; denn Viele sind berufen — aber nur Wenige auserwählt.

Ein besonderes Interesse erregte am Sonnabend während der öffentlichen Verhandlungen der dreigliedrigen Deputation auf dem königlichen Stadtgericht ein weiblicher Gauner. Es war dies die unverheirathete Hedwig Schwarzer. Schon vielfach wegen gut ausgedachter Gaunereien und überlegter Diebstähle bestraft, stand sie nun wieder einmal vor den Thoren der Gerechtigkeit. Indem sie sich in einem Anfall von allzu großer Selbstliebe den Adel selbst zugeeignet hatte, schmuggelte sie

sich in das Haus eines hiesigen wohlhabenden Mannes ein, jedoch so, daß sie gegen Wohnung und Essen in der Wirthschaft hilfreiche Hand leistete. Nachdem sie lange genug dort gepaukt und sich mit Allem gehörig informiert hatte, war sie eines Tages nirgends mehr zu finden, hatte aber einen ziemlichen Haufen Wäsche der verschiedensten Art mit fortgenommen, ohne an deren Wiederbringung je zu denken. Sie wußte sich lange genug unsichtbar zu machen; denn erst nach Verlauf eines Jahres wurde sie von ihrem früheren Prinzipal auf offener Straße wiedergefunden, festgehalten und in Siderheit gebracht. Wer weiß, ob die Schläue nicht unter dem samofen, selbst angelegten Namen Fräulein v. Mayer nicht noch andere Gaunereien verübt. Die Gerechtigkeit hat ihr nun auf lange Zeit das schlüpfrige Handwerk gelegt; denn der Gerichtshof verurtheilte sie wegen wiederholten Diebstahls, Führung eines falschen Namens und willkürlicher Annahme des Adels zu zweijähriger Zuchthausstrafe, Stellung unter Polizeiaufsicht, Verlust der Ehrenrechte auf 1 Jahr und zum Kostenersaße.

** Breslau, 15. Sept. Die „permanente Industrie-Ausstellung“ (Schubbrücke Nr. 35) ist heute Mittag im Beisein eines gewählten Publikums eröffnet worden. Unter den Anwesenden befanden sich Vertreter der städtischen Behörden, der Kaufmannschaft, des Gewerbevereins, Industrielle und Handelsreisende. Auch Damen hatten sich zahlreich eingefunden. Um 12 Uhr begrüßten die Inhaber der Ausstellung die Anwesenden und forderten sie auf, sämtliche Lokale zu besichtigen. Dieselben gewährten in der That einen überraschenden Anblick, und waren sowohl durch geschmackvolle Decoration und zweckmäßige Einrichtung, als auch durch ihre Reichhaltigkeit an schönen und seltenen Artikeln wohl geeignet, die Aufmerksamkeit längere Zeit zu beschäftigen. Das Gros der dabei anzusehenden Industrie-Erzeugnisse stammt aus Wien, die mit unseren einheimischen Produkten hinsichtlich der Solidität und Billigkeit wetteifern. Außerdem aber begegnet man auch noch (außer den schlechten) süddeutschen, belgischen, französischen, englischen und selbst ägyptischen Waaren. Zu bemerken ist, daß von den meisten Gegenständen nur Proben vorhanden sind, auf Grund deren Bestellungen angenommen und ausgeführt werden.

P. C. Nach amtlichen Berichten über die in der Provinz Schlesien vorhandenen geistlichen Kräfte sind daselbst während des letzten Jahres 22 Geistliche gestorben, und 6 wegen Alters und sonstiger Schwäche mit Bewilligung eines Emeritages aus ihrem Amte geschieden. In erledigten Pfarrämtern wurden 18 Kandidaten des Predigtamtes, 10 im Amte befindliche Pfarrvikare und 24 Geistliche theils durch Berufung in andere Stellen, theils durch Vacanten ange stellt. Es befinden sich in der Provinz Schlesien 32 Kandidaten, welche im Besitze der Arbeiten zur ersten Prüfung sind, 28 Kandidaten, welche die Erlaubniß zum Predigen, 28 Kandidaten, welche die Aufgabe zu den Arbeiten für die zweite Prüfung haben, und 84 Kandidaten, welche das Wahlberechtigungsschein besitzen. Von den letzteren liegen gegen 30 in Schul- und ähnlichen Aemtern, einige sind seit längerer Zeit krank oder im Lebensalter bereits so weit vorgeschritten, daß auf eine Anstellung derselben im geistlichen Amte schwer zu rechnen ist. Dies gilt auch von vielen der übrigen Kandidaten. Im Laufe des verfloffenen Jahres erhielten 24 Kandidaten die Ordination zum geistlichen Amte. An 73 Orten wurden Kirchenvisitationen abgehalten.

— [Die Einrichtung von Unterstützungskassen für die als Fabrikarbeiter beschäftigten Weber] in Orien, deren Verhältnisse eine solche Fürsorge für die genannte Klasse von Arbeitern unzweifelhaft erfordern, wird fortwährend im Auge gehalten. Die Lohn- und Erwerbsverhältnisse solcher Arbeiter haben sich bei dem in neuerer Zeit eingetretenen Aufschwunge der betreffenden Industriezweige, dem erhöhten Bedarf von Arbeitern und der hieraus erwachsenen Steigerung der Löhne bei gleichzeitiger Ermäßigung der Preise der Lebensmittel erfreulicher Weise so günstig gestaltet, wie sie seit geraumer Zeit nicht gewesen sind und es fehlt an genügender Veranlassung, diese Umgestaltung als eine nur zeitweise bestehende anzusehen. Angesichts dieser Verbesserung der Erwerbs-Verhältnisse sind die betreffenden Provinzial-Behörden neuerdings angewiesen worden, auf die Begründung derartiger Unterstützungskassen, wo solche noch fehlen, nicht minder aber auch auf die Heranziehung der Arbeitgeber mit den, im § 58 der Verordnung vom 9. Februar 1849 erwähnten Beiträgen und auf die gleichmäßige und vollständige Leistung der letztern nachdrücklich hinzuwirken. Es sollen die betreffenden Verhandlungen in allen Orten, in welchen die beabsichtigten Kassen-Einrichtungen noch nicht ins Leben getreten sind, ohne fernern Aufenthalt zu Ende geführt werden.

□ Breslau, 15. Sept. Noch vor ein paar Jahren war der Fleck rechts am Lehnhammer, gegenüber dem Michaelis-Kirchhofe ein sehr großes, sumpfiges Unland, und gegenwärtig ruht das Auge mit Vergnügen auf den gartenbaulichen Fortschritten, welche daselbst gemacht worden. Das Verdienst, diesen für den Anbau durchaus ungünstig

meine gestiefelten Beine den Blicken entziehen sollte, konnte ich kaum begreifen. Auch die Mäße war viel zu klein, aber ich dachte, mit einem großen Tuche in der Hand würde ich meinen Nackenbart verstecken können. Ich plagte mich noch mit diesen Vorbereitungen, als Jackson an seine Thür klopfte. Die Magd ließ ihn, ohne eine Bemerkung zu machen, ein, und er trat gleich darauf in das Zimmer, verschloß sorgfältig die Thür und plumpste so zu sagen in den zweiten Lehnstuhl. Er schwieg einige Sekunden und schrie dann: „Sie wird dafür baumeln, wie man sagt — sie wird dafür baumeln, hörst Du das, Frau? Aber nein, sie hört es natürlicherweise nicht; sie wird mit jedem Tage tauber, tauber, tauber und tauber. Es wird eine köstliche Lust sein, wenn der Pfarrer seine letzten Gebete über sie, sowie über Andere spricht.“

Dann stand er auf und ging zu einem Schranke. An dem Klappern der Gläser und dem Ausgießen von Flüssigkeiten konnte ich hören — denn ich wagte nicht aufzublicken — daß er sich mit seinem geistigen Schlafrunke versah. Er setzte sich wieder und trank in düsterem Schweigen, außer daß er dann und wann etwas schläfrig aber in so leisem Tone vor sich himmelte, daß ich nichts davon verstand, als zuweilen einen Fluch oder eine Lästerung. Es war fast 11 Uhr, ehe das gemurmelte Selbstgespräch endigte, und sein schwerer Kopf auf den Rücken des Lehnstuhles sank.

Er war sehr unruhig, und ich konnte leicht bemerken, daß selbst sein schlafender Geist mit verschiedenen, bedrückenden Bildern gefüllt war, aber das Murmeln war eben so undeutlich, wie vor seinem Einschlafen. Endlich — es mochte eine halbe Stunde so vergangen sein, wurde das unruhige Stöhnen auf wenige Augenblicke deutlich verständlich — „ha — ha — ha!“ plagte er heraus, „wie, sind Sie mit Seife versehen? So — ho!“ — abgefertigt mein Junge — ha — ha! Aber nein — nein. Wandkalt! Wer hätte das denken sollen? Ohne das hätte ich — ich — was starst du mich so an, du verwünschte Schmeißfliege? Du — Du —“ das Schlafreden wurde wieder undeutlich und ich verstand weiter nichts.

Gegen halb ein Uhr erwachte er, dehnte sich und sagte: „Komm, Frau, wir wollen zu Bette gehen, es wird hier kühl.“

Die Frau antwortete jedoch nicht und er ging wieder nach dem Schranke. „Da ist ein Lichtstumpfen, das für uns ausreichen wird“, murmelte er. Dann strich er mit einem Zündhölzchen über die Mauer, brannte das Licht an und taumelte auf mich zu, denn er war kaum noch munter. „Komm, Frau, komm“. Ei, Du schläfst ja, wie eine Todte. Wache auf, willst Du? O! Mörder! Diebe! Mör —“

Meine Hand lag an der Gurgel des Erbärmlichen, aber es bedurfte keiner Gewalt, er erkannte mich und sank sprachlos und gelähmt zu Boden, ohne zu einer Bewegung, geschweige denn zum Widerstand

fähig zu sein, und konnte mir nur in stummem Entsetzen und Furcht in das Gesicht starren.

„Geben Sie mir den Schlüssel zu dem Wandschranke im obern Stocke, den Sie in der Brusttasche haben. Sie haben in Ihrem Schloße Alles verrathen, unglücklicher Mensch!“

Ein tonloser Schreckensschrei antwortete mir. Ich schwieg und er krächzte bald darauf: „Wa — as, was habe ich gesagt?“

„Daß das Silberzeug im Garten neben dem Fliederbusch vergraben ist, daß Sie tausend Pfund erhalten haben, daß dem Manne gehören, welchen sie zu vergiften versuchten, daß Sie aus dem in Salisbury gestohlenen Silberzeug 450 Pfund gelöst haben, daß Sie die Schwefelsäure geschickt und ohne daß es die Frau Henry Rogers sah, in den Thee schütteten.“ Der Schrei und das Kreischen wiederholten sich und er war mehrere Minuten sprachlos. Plötzlich flammte in seinen glühenden Augen ein Strahl der Hoffnung auf.

„Es ist wahr — es ist wahr!“ rief er hastig, „unnütz — unnütz — unnütz es zu läugnen. Aber Sie sind allein und ohne Zweifel arm, sehr arm. Ich will Ihnen tausend Pfund! — mehr, mehr wie das — zweitausend Pfund — Gold, alles Gold geben, wenn Sie mich verschonen, mich entlassen lassen!“

„Wo haben Sie an dem Tage, wo Sie Ihrem Geständniß gemäß versuchten, Henry Rogers zu vergiften, die Seife versteckt?“

„In dem Wandschranke, von dem Sie sprachen. Aber bedenken Sie! Zweitausend Pfund in Gold — Alles in Gold!“

Während er noch sprach, packte ich plötzlich die Hände des Schurken, preßte sie zusammen, und im folgenden Augenblick gab das Zuschnappen der Handschellen meine Antwort. Dem Unglücklichen entfuhr ein so lauter, durchdringender Schmerzensschrei, daß die draußen harrenden Konstabler an die Thüre geeilt kamen und hastig um Einlaß klingelten. Sie wurden von der Magd eingelassen, und eine halbe Stunde darauf saßen die drei Gefangenen — Jackson, seine Frau und Jane Kidder im Gefängniß zu Farnham.

Wenige Seiten werden zur Beendigung dieser Geschichte genügen. Mary Rogers wurde am folgenden Tage vorgeführt und auf meine Aussage hin entlassen. Ihr Mann ist, wie ich gehört habe, seitdem ein besserer und klügerer Mensch geworden. Jackson wurde bei den Affisen in Guildford überführt, das Hursley'sche Silberzeug verbrochlicher Weise in Empfang genommen zu haben, und zu lebenslänglicher Deportirung verurtheilt. Da dies der Fall war, so wurde die schwerere Anklage des Vergiftungsversuches nicht vorgebracht. Es lag kein moralischer Zweifel an seiner Schuld vor, aber der gesetzliche Beweis dafür beruhte allein auf seinem flüchtigen Geständniß, gegen dessen Annahme sein Advokat unzweifelhaft protestirt haben würde. Gegen seine Frau und die Magd wurde nachsichtig verfahren.

Sara Purday wurde überführt und zur Deportirung verurtheilt. Ich vergaß mein Versprechen nicht, und nachdem eine Darstellung der früher mitgetheilten Umstände aufgelegt und an die Königin und den Staatssekretär des Innern geschickt worden war, folgte nach einiger Zeit eine Begnadigung. Es gab in ihrer Geschichte einige peinliche Vorkommnisse, die nach genauer Prüfung günstig für sie sprachen. Mehrere wohlthätige Personen interessirten sich für sie und sie wurde nach Kanaba geschickt, wo sie einige Verwandte hatte, und ich glaube, es ist ihr dort gut gegangen.

Diese Geschichte erregte damals bedeutendes Aufsehen und die Provinzialbewohner sprachen große Bewunderung über die Kühnheit und Gewandtheit der londoner „Polizeiers“ aus, während in der That der glückliche Erfolg nur den rechtzeitigen Enthüllungen Sara Purday's zu verdanken war.

Wir lesen in der „A. Z.“ Von den Erfahrungen, welche hinsichtlich der Lebensdauer in verschiedenen Ständen aus Preußen und seiner Hauptstadt Professor Caspar veröffentlicht hat, ergibt sich eine vergleichende Tabelle interessante Feststellungen. Von 3735 Männern vom 23. Jahre an brachten ihr Alter die Theologen durchschnittlich auf 65 Jahre, die katholischen Priester auf etwas längere Dauer; die Kaufleute auf 62 Jahre, Beamte auf 61½, die höheren etwas länger, Landwirthe und Forstleute auf 61¼, Militärpersonen auf 59 Jahre, die höheren etwas länger, Advokaten auf 58 Jahre, Künstler auf 57 Jahre, Lehrer auf 56½, Aerzte auf 56¼ Jahre.

Paris, 12. Sept. Die Riktori hat sich gestern in Marseille nach Spanien eingeschifft. Sie ist von ihrer ganzen Truppe begleitet. Sie bleibt während zweier Monate in Spanien, und giebt in Madrid und Barcelona Vorstellungen. Ende November kommt sie nach Marseille zurück, um dort einige Vorstellungen zu geben. — Die Vorstellung von Louise Miller, die gestern im Odeon zum erstenmal gegeben wurde, hatte großen Erfolg. Die Bearbeitung soll ziemlich gut sein. [Ein Rebus.] Ueber der Thür eines Weinwirthes zu Paris in der Rue du Faubourg St. Honoré prangt in großen Buchstaben folgender Rebus: O. 20. 100. O. (Au vin sans eau).

In Belle Isle-en-Mer stürzte sich ein liebendes Paar aus Nantes von der Batterie des Gros-Rocher ins Meer, nachdem es sich durch einen Gürtel zusammengebunden hatte. Der Herr ist ein 19jähriger Schreiber bei einem Advokaten, Mademoiselle Alice F. ist 18 Jahre alt. Aber das profaische Meer warf das romantische Paar lebend wieder an den Strand, wo seiner jedoch die Gensdarmrie harrte, um es nach Orient zu transportiren, und dem kaiserlichen Staats-Profurator zu überantworten.

erscheinenden Boden in tragbares Land umgewandelt zu haben, gebührt dem Kunst- und Handeltgärtner Hrn. Jul. Monhaupt, welcher dasselbe gekauft, entwässert und dadurch ertragfähig gemacht hat, ein Fleck von beiläufig 25 Morgen. Der Garten selbst zeugt von der Strebbarkeit des Besitzers, welcher als Cultivateur der seltensten, aber dennoch im Freien ausdauernden Hölzer, sich in der vorjährigen Gärtnerei-Ausstellung durch seine großartige Coniferen-Kollektion von mehreren hundert Sorten hervorgethan hat. Eben so großartig ist die Assortierung in Eichen- und anderen Holzarten und besonders in Obst. Ausgezeichnet schön ist seine Einrichtung, wonach auf einem Räume von etwa zwei Morgen jede einzelne seiner Kultur-Gegenstände in einem Exemplare aufgestellt ist, wobei vornehmliche Rücksicht auf deren landschaftliche Anwendung genommen worden ist. — Am Nikolaitadtgraben vor der Königsbrücke ist ein Zelt mit Panoramen, von dem wir nur bedauern, daß es nicht an einem frequenteren Platze steht. Die Erklärung der Bilder durch den Besitzer der Panoramen, Mechanikus Hrn. Branitzky, ist verständlich und leidet nicht an der bei solchen Gelegenheiten einge-riffenen Monotonie.

*** * * Siegnitz, 14. September.** Die Rückkehr Bilses wird in unserer Stadt als kein kleines Ereignis erachtet, und man ist durchgängig auf sein erstes, in dieser Woche stattfindendes Konzert gespannt. — Die Baulichkeiten in der katholischen St. Johannis- und evangelischen St. Peter und Pauls-Kirche werden bald gänzlich beseitigt sein. Auch die Gasröhrenlegung ist fortwährend mit dem größten Eifer betrieben worden, so daß der 15. Oktober wohl schon die Gasbeleuchtung der Stadt Siegnitz bringen wird. — Die Feldmäuse haben die hiesige Umgegend auf eine fast überraschende Weise heimgesucht und natürlicherweise hier und da bedeutenden Schaden verursacht. Auch ist der Kirchhof von ihnen nicht unbeachtet geblieben, da sie sich erkühnen haben, auf denselben arg zu wirtschaften und große Löcher in den Erdboden zu wühlen. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht unbemerkt lassen, daß die Sterblichkeit hierorts in den letztverfloffenen Jahren bedeutend gewesen sein muß, indem der Kirchhof eine so bedeutende Menge rasch hintereinander entlassener Grabsstätten aufweist, daß man dadurch traurig berührt werden muß. — Im Verlaufe der letztvergangenen Wochen sind zwei Dampffessel, welche von Berlin hier anlangten, und wovon jeder an 250 Centner gewogen haben soll, nach der hiesigen Spinnfabrik transportiert worden. — Mit Gewißheit ist es wohl anzunehmen, daß die Winter-Kartoffeltrucht vorzüglich gut gedeihen wird. Ueberhaupt hören wir nirgends erhebliche Klagen über die Ernte, was als schlagender Beweis dient, daß sie eine durchaus befriedigende sein muß; denn das menschliche Herz öffnet so gern die Lippe zur Ungnadenheit, wenn sich nur die geringsten trüben Wahrnehmungen in Betreff des zeitlichen Lebens herausstellen lassen. Weit weniger ist es geneigt, Gutes in dieser Beziehung zu verkündigen! Es zeigt sich dagegen immer bereit, die schwarzen Bilder der Gegenwart und Zukunft vor den Augen aufzurollen, eine traurige Beschäftigung, aber die gesuchteste im menschlichen Leben.

Δ Reichenbach, 14. Sept. Dem Vernehmen nach war gestern Se. kgl. Hoh. der Prinz Friedrich Wilhelm einer Einladung zum Diner bei dem Landesältesten Herrn Grafen Pückler auf Weistritz gefolgt. — Das Gewitter am Abend des 11. d. M. hat leider einen Unglücksfall verursacht. Ein Offizier des 11. Infanterie-Regiments, Herr v. Manstein, befand sich Britten in der Nähe von Bertholdsdorf, als das Pferd durch einen starken Blitz erschreckt, scheute, und den Reiter abwarf, so daß Herr v. M. einen Schenkelbruch erlitt. Zuerst wurde der Verwundete in ein Bauerngehöft in Bertholdsdorf, und am nächsten Morgen mittels Wagen nach der Stadt gebracht. — Das Konzert zum Besten der Abgebrannten in Bojanowo wird morgen im Jahn'schen Saale zu Ernsdorf stattfinden, und zwar durch den hiesigen Männer-Gesangverein unter Mitwirkung des Musikcorps des königlich 11. Infanterie-Regiments, mehrerer Mitglieder der Postmann'schen Kapelle und vieler Dilettanten ausgeführt werden. Unvorgreiflich der Wohltätigkeit ist das Entree auf 5 Sgr. und 7½ Sgr. pro Person gestellt. — Die Schubert'sche Schauspielergesellschaft beendet nächsten Mittwoch ihre Vorstellungen an hiesigem Orte. In einer vielversprechenden Annonce ladet Herr Schubert das Publikum zur Dienstag-Vorstellung ein, in welcher der bekannte Gademann als Heumann Levi in Paris in Pommern auftreten soll. „Herr Gademann giebt hier die Rolle des Heumann Levi zum 999stenmale, kehrt alsdann nach Berlin zurück, wo ihm zu Ehren eine große Subel-Vorstellung stattfindet, in welcher derselbe den Heumann Levi zum Tausendstenmale spielt.“

Δ Reichenbach, 14. Septbr. Zu den morgen stattfindenden Manövern wird Se. k. Hohheit, Höchstwelter nach seiner Anwesenheit in Breslau, behufs Begrüßung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland mehreren an ihn ergangenen Einladungen in der Provinz Folge geleistet hatte, wieder hier erwartet. — Bei den Manövern am heutigen und morgenden Tage operirt die Division vereint, und zwar zwischen Habendorf, Reichenbach und Bertholdsdorf. Vom 17ten ab zieht sich das Manöver auf Heidersdorf zu. Den 21. d. Mts. marschiren die Truppen in ihre Garnisonen zurück. — Nach Abmarsch der hier kantonirenden Truppen wird der Ort zuerst den Bewohnern recht über erscheinen, und nur die Entbehrung mancher Genüsse, welche sich an die Anwesenheit des Militärs, insbesondere der Militärkapellen knüpfen, fühlbar werden, doch glauben wir auch, daß die Truppen die vorzügliche Aufnahme, welche sie in Stadt und Kreis gefunden, anerkennen und sich noch oft dieses Manövers in gewisser Dankbarkeit erinnern werden.

§§ Schweidnitz, 14. September. [Zur Tagesgeschichte.] Den 17. d. M. findet die Synode der evangelischen Geistlichkeit der schweidnitz-reichenbacher Diözese hierorts statt; daher wird am Morgen desselben Tages von 9 Uhr ab in der Dreifaltigkeitskirche Gottesdienst abgehalten werden. Die alljährlich wiederkehrende Feier des Stiftungs-Festes der genannten Kirche wird den 21. d. Mts. in üblicher Weise mit einem dreimaligen Gottesdienste begangen werden. — Behufs der weitem Verhandlungen wegen Einführung der Gasbeleuchtung in unserer Stadt soll zunächst ermittelt werden, wie groß der Bedarf der Bewohner zum Zweck der Erleuchtung der Wohnzimmer und Werkstätten sei. Es ist daher seitens des Magistrats eine Aufforderung in den hierorts erscheinenden „Öffentlichen Bekanntmachungen“ an dieselben erlassen worden, ihre darauf Bezug nehmenden Angaben binnen 4 Wochen einzureichen. — Der Donner der Geschütze bei den Brescheschießversuchen nach den alten Mauern der äußeren Umgegend der Festung ist in den letzten Tagen in der Stadt bei weitem stärker gehört worden, als früher; besonders war in den Häusern der dem Orte der Schießübungen nahe gelegenen Vorstadt die Erschütterung ziemlich stark. Das Ziel der Versuche sind noch die Werke bei dem Fort 1; die Geschütze waren am letzten Tage auf dem Felde, das dem von der äußern Köppenbarriere gelegenen Glacis zunächst liegt, aufgestellt. — Am späten Abend des 11. d. M. zwischen 10 und 12 Uhr hatte sich, nachdem am Tage vorher eine für die jetzige Jahreszeit sehr drückende Schwüle geherrscht, ein bedeutendes Gewitter über unserer Stadt und der Umgegend zusammengezogen, das sich in der Richtung nach dem

Zobtengebirge zog und nach der ersten Erscheinung wiederkehrte. Eine lange Zeit leuchteten die Blitze furchbar, doch hat man nicht gehört, daß dieselben irgend wo gezündet haben. — Auf den Gesundheitszustand scheint die etwas abnorme Witterung nicht eben vorthellhaft einzuwirken; man hört mehrfach von Schlaganfällen und von dem Auftreten der Ruhr.

C. Schmiedeberg, 13. September. Unsere Stadt hat sich in neuester Zeit hoher und höchster Besuche zu erfreuen gehabt. Am 26ten v. M. besuchte Se. Excellenz der Herr Minister v. d. Heydt die hiesigen Fabriken, nämlich die Teppichfabrik der Herren Gevers und Schmidt, die Schamfabrik des Herrn Kommerzien-Rath Weigert und die damit verbundene Liebermann'sche Seidenfabrik. Nach bei Herrn Weigert eingenommenem Frühstück besichtigte Seine Excellenz noch die hiesigen Bergwerke — worüber ich Ihnen nachstens ausführlich berichten werde — und setzte dann seine Reise nach Landeshut fort. — Am Abend des 5ten d. M. passirte Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen auf Seiner Reise durchs Riesengebirge unsere Stadt, welche bei dieser Gelegenheit zu Ehren des hohen Reisenden festlich erleuchtet wurde. — Bei der mit der Thierschau am 9ten d. M. zu Hirschberg stattgehabten Verlosung gewann ein ehemaliger hiesiger Gastwirth auf seine drei Loose einen Antheil an einem Pferde, einen Ochsen und einen Antheil an einem Schwein. — Die Sammlung für Bojanowo hat am hiesigen Orte außer verschiedenen Kleidungsstücken 97 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. ergeben. — Gestern erkrank das dreijährige Kind des Dirigenten der hiesigen Teppichfabrik in dem im Garten befindlichen Springbrunnen.

*** Hirschberg, 14. Sept.** [Thierschaufest. — Bergbau. — Unterstützung der Bojanowoer.] Zu den Referaten, betreffend die Thierschau und Verlosung hieselbst am 9. Sept. d. J. erlaube ich mir noch folgende durch die Veranstalter des Festes mir zugegangene und im hiesigen Lokalblatte veröffentlichte Mittheilungen nachträglich zu berichten. Loose wurden abgesetzt 12092 Stück à 10 Sgr., von der Netto-Looseinnahme mit Genehmigung der hohen Ministerien des Innern und der Finanzen 15 pCt. auf Einrichtungskosten verwendet und aus dem Ueberschuß nur Thiere, landwirtschaftliche Geräthe und Maschinen, als Gewinne angekauft. Gewinne fielen hauptsächlich den kleinen ländlichen Grundbesitzern und Personen der ländlichen Arbeiterklasse zu. Die vertheilten Prämien bei der Thierschau bestanden theils in Ehren-Diplomen, theils in Geldprämien.

1. Ehrendiplome, höchst geschmackvoll und sinnreich in dem Atelier des Steindruckereibesizers Hrn. Budras hieselbst gearbeitet, erhielten und zugleich eine Fahne:

1. Das Dominium Tiefhartmannsdorf für eine zur Schau gestellte 15jäh. Fuchsstute, schwarzbraun, nebst einem zwanzig Wochen alten Fohlen.
2. Das Dominium Langhelwigsdorf für ein dreijähriges Stutfohlen (Falten), eine 19 Centner 10 Pfund wiegende Mastkuh, für diverses Vieh, zum Theil von dem demselben Besitzer gehörigen Gute Wolmsdorf, und für ein Sortiment Hühner.
3. Das Dominium Nieder-Röversdorf für ein Stutfohlen, Falben, 1 Jahr alt, und ein Sortiment Hühner.
4. Das Dominium Ober-Baumgarten für eine Fuchsstute, vier Jahr alt.
5. Das Dominium Leipe für einen achtjährigen Bullen, für Drainröhren und Preßriegel, und diverses Rindvieh nebst 2 vorzüglichen Schweinen.
6. Das Dominium Boberörsdorf für einen zweijährigen Bullen und diverses Vieh.
7. Das Dominium Alt-Rennitz für einen 5jährigen Bullen und div. Vieh.
8. Das Dominium Gieberg für einen dreimonatlich. Bullen und div. Vieh.
9. Das Dominium Schwarzbach für einen 2½ jährigen Bullen, drei ausgezeichnete englische Mastschweine und div. vorzügliches Vieh.
10. Das Dominium Ober-Wolmsdorf für diverses Rindvieh.
11. Das Dominium Kleppelsdorf für eine 8jährige Kuh.
12. Das Dominium Maimwald für div. Allgäuer Vieh.
13. Das Dominium Hohenliebenhof für diverses Vieh.
14. Das Dominium Kommitz desgleichen.
15. Das Dominium Reibnitz desgl.
16. Das Dominium Nieder-Kaufung desgl.
17. Die Herrschaft Greifenstein desgl.
18. Das Dom. Hermsdorf u. R. desgl. und für Erzeugnisse der Forstwirthsch.
19. Das Dom. Ober-Langenau desgl.
20. Das Dom. Buchwald desgl.
21. Das Dom. Lehnhaus desgl.
22. Das Dom. Nieder-Verbisdorf desgl.
23. Das Dom. Ober-Verbisdorf desgl.
24. Das Dom. Erdmannsdorf für Schafmuttern mit ihren Lämmern und Fädelingsböden.
25. Das Dom. Commersthal für Lämmer.
26. Das Dom. Schilbau für zwei Schweine und zwei Lämmer.
27. Der Ober-Untmann Ulrich in Cunnersdorf für zwei Stutfohlen, Schimmel und Braune, einen einjährigen Bullen, diverses Rindvieh und Cochinchina-Hühner.
28. Der Pfarrer Mager in Jischbach für ein Sortiment Cochinchina-Hühner.
29. Der Inspektor Anders in Hermsdorf u. R. für ein einjähr. Hengstfohlen.
30. Der Maschinen-Fabrikant Kriech in Berthelsdorf für drei Pflüge, eine Schrotmühle und Dreschmaschine.

Bemerkt wird hierbei, daß diejenigen Herren Gutsbesitzer u. c., welche für ausgestellte Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine Ehrendiplome erhalten haben, bei der nächsten Vereinskongregation noch eine Remuneration an Geld ausgeben erhalten sollen, bestimmt zur Aufmunterung für diejenigen, welche das zur Schau gestellte Vieh persönlich gepflegt haben.

II. Geldprämien haben erhalten nebst einer Fahne:

1. Der Bauerntgutsbesitzer Scholz aus Steine bei Friedeberg a. O. für einen zweijährigen braunen Zuchtstier 30 Thlr.
2. Der Bauerntgutsbesitzer Virfus aus Hüsborn, Kreis Löwenberg, für ein 2½ jähriges Stutfohlen, Grauschimmel 25 Thlr.
3. Der Bleichermeister Siebert in Hirschberg für ein zweijähriges braunes Stutfohlen 25 Thlr.
4. Der Vornwerksbesitzer Hainke aus Hirschberg für eine achtjährige braune Stute mit Fohlen 20 Thlr.
5. Der Bleichermeister Siebert aus Hirschberg für eine Kuh mit Ochsenkalb 20 Thlr.
6. Der Bauerntgutsbesitzer Döring in Reibnitz für eine schwarzbraune Zuchtstute mit 2 Fohlen 15 Thlr.
7. Der Bauerntgutsbesitzer Gütler in Cunnersdorf für einen 3½ jährigen Hapen-Wallach 15 Thlr.
8. Der Bauerntgutsbesitzer Klose in Nieder-Langenau für einen 4jährigen Fuchs-Wallach 15 Thlr.
9. Der Müllermeister Müller in Arnsdorf für eine Kalbe 15 Thlr.
10. Der Dyroler Krall in Jilberthal für eine 4jährige Kuh 15 Thlr.
11. Der Kunstgärtner Siebenhaar in Hirschberg für Gartenerzeugnisse 15 Thlr.
12. Der Bauerntgutsbesitzer Walter in Herischdorf für eine Kalbe 10 Thlr.
13. Der Dyroler Zeit Geisler aus Jilberthal für eine schwarze und braune Kuh 10 Thlr.
14. Der Bleichermeister Daniel Siebert in Cunnersdorf für eine Kuh mit Saugkalb 15 Thlr.
15. Der Gärtner Jentsch in Hartau für 8monatliche Zwillingstälcher 10 Thlr.
16. Der Bauerntgutsbesitzer Kulte in Tiefhartmannsdorf für eine Kuh mit ihren fünf Kälbern verschiedenen Alters 10 Thlr.
17. Der Häusler Ernst Maimwald aus Grunau für Erzeugnisse der Seidenzucht 10 Thlr.
18. Der Maschinenbauer Hante in Probsthain für eine Getreidemüllmaschine 8 Thlr.
19. Der Fleischermeister Kühn in Warmbrunn für ein Mastschaf 5 Thlr.
20. Der Stellenbesitzer Wenzel in Blagowitz für ein Sortiment Hühner 5 Thlr.
21. Der Stellenbesitzer Heinrich Mohaupt in Stol bei Jauer für gute Mastschaf 5 Thlr.
22. Die verehel. Jankowsky aus Peterwitz bei Jauer für Erzeugnisse der Seidenzucht 5 Thlr.
23. Der Polirer Klose in Verbisdorf für eine Klee- und Raps-Säe-Maschine 4 Thlr.

24. Der Wirth der Hampelbaude, Adolph, für einen 22 Wochen alten Ziegenbock mit 2 Hörnern 3 Thlr.
25. Der Dyroler Zeit Geisler in Jilberthal für ein Zuchschaf 3 Thlr.
26. Der Häusler Kulte in Verthelsdorf für eine Ziege 3 Thlr.
27. Der Cunnersdorfer Spinnlehrer und Vorspinner Frommhold für Handgespinnst 3 Thlr.
28. Der Schlossermeister Noos in Hirschberg für eine Brückenwaage 3 Thlr. mit ehrender Erwähnung.

III. Belobigend wurden folgende Aussteller von der Tribüne herab namhaft gemacht:

1. Inspektor Feder aus Hermsdorf wegen Drain-Röhren.
2. Böttcher Drenhardt aus Jahn wegen einer Buttermaschine.
3. Klempner Pegenau aus Hirschberg wegen ausgestellter Milchkannen.
4. Seiler Flamm aus Hirschberg und
5. Kiemer Krause aus Hirschberg wegen ihrer ausgestellten Fabrikate.

Mit der Fortsetzung des Metallbergbaues auf dem Hirschberger Kammereigute Grunau sind seit 14 Tagen Vergleute aus den Kommerzienrath Kramst'schen Metallgruben bei Schmiedeberg beschäftigt; statt des Goldes und Silbers, welches im 16ten Jahrhundert daselbst sehr reichlich gefunden worden sein soll:

Hirschberger Chronik S. 68, kaiserliches Kammer-Rescript vom 26. März 1594 und 12. Mai 1594;

findet man aber nur (vorläufig) auf dem sog. Silberberge bei einer Tiefe von erst 6 Fuß Magnetkieseln, während ein zweiter verlassener Schacht bloß Alaunschiefer, ein dritter dergleichen, näher an Verbisdorf, Kupfer und Blei in Schwespath und Quarz vorkommend, enthält. (Beweis in allen noch sichtbaren Halden.) Mächtig muß das Magnetkieseln-Lager sein, da der Schürfscheinbesitzer sonst sich die Kosten der bereits angeordneten Zimmerung des anzulegenden Schachts sparen würde. (1355 begnadigte Herzog Bolfo das Reichbild Hirschberg mit dem Recht des Eisenbergbaues, bestätigt 1420 durch König Siegmund, 1455 durch König Vladislav und 1460 durch König Gregor.) Weiteres darüber später.

Für die Abgebrannten in Bojanowo sind bis heute durch Sammlung bei den Einwohnern und durch Konzerte eingegangen 304 Thlr. 12 Sgr. 8 Pf., außerdem in großer Masse Kleider, Betten und Wäsche.

Δ Glaz, 14. Sept. [Militärisches. — Bürgerressource. — Offizierressource. — Abschlagen des Mühlgrabens. — Bojanowo.] Heute Morgen rückte das 2. Bataillon 22. und das 2. Bataillon 23. Infanterie-Regiments, vom Manöver kommend, hier wieder ein, wodurch ein belebter Verkehr wieder deutlich hervortritt. — In Neuland findet heute das letzte Sommervergnügen der Bürgerressource statt, und zwar Mittags Konzert und des Abends bis 11 Uhr ein Tänzchen. — Nachdem die hiesige Offizierressource mehrere Jahre hindurch im Winter gar kein Versammlungslokal hatte, ist es dem jetzigen Direktorium gelungen, für diesen Winter ein solches zu gewinnen, indem mit der hiesigen Loge ein Miethskontrakt stipuliert wurde, mit welchem die Ressource die im Logenhause zwei Treppen hoch vorn heraus gelegenen Zimmer nebst Saal zu ihren geselligen Zusammenkünften für diesen Winter gegen einen mäßigen Miethszins erhält. — Der hiesige Magistrat veröffentlicht, daß wegen nothwendiger Bauten bei den hiesigen Mühlen, der Mühlgraben vom 21. bis 25. d. M. abgeschlagen sein wird, und daß während dieser Zeit die Cisternen in der Stadt nicht mit Wasser versehen werden können. Möchte doch ein Jeder während dieser Zeit recht vorsichtig mit Licht umgehen, um jedes Unglück zu vermeiden, denn wo sollte Wasser hergenommen werden, wenn in der Stadt ein Feuer ausbräche; der Allmächtige beschütze uns davor. Ebenso veröffentlicht der Magistrat namentlich die Gaben für Bojanowo, und ist es erfreulich zu melden, daß die Totalsumme eine recht erkleckliche ist, es sind nämlich 149 Thlr. 20 Sgr. 11 Pf. eingekommen.

Δ Poslan, 13. September. Zu dem großen Abfasse, der heute in dem 1 Meile von hier entfernten Kirchendorfe Pischow stattfindet, sind vorgestern und gestern mehrere große, aus dem benachbarten Oesterreich-Schlesien kommende, Wallfahrer-Schaaren hier durchgezogen. — Am vergangenen Donnerstag Nachmittags ist bei Gudow in kaum einer Stunde ein großes Vorwerk mit allen dazu gehörigen Gebäulichkeiten, Getreidevorräthen u. c. abgebrannt. Den Tag vorher brannte es zu gleicher Zeit in zwei nicht weit von der diesseitigen Grenze gelegenen Dörfern des teschener Gebiets, wo überhaupt so wie im übrigen Oesterreich-Schlesien und in Mähren, die Brände dieses Jahr sehr häufig sein sollen. — Die dritte Heuernte hat stattgefunden, und gleich den ersten beiden, befriedigende Resultate geliefert. — Von der Plage der Feldmäuse sind auch unsere Aecker in diesem Jahre nicht verschont geblieben. — Nachdem schon im vorigen Monat hier eine Kollekte für Bojanowo stattgefunden (über welche ich Ihnen in Nr. 401 dieser Zeitung berichtet), wurde dieser Tage wiederum eine solche, und zwar diesmal durch die seitens des Magistrats dazu beauftragten Herren Kaufmann Mader und Schneidermeister Scholz, veranstaltet und der Ertrag derselben, der sich auf circa 30 Thaler belief, an das Komite abgefordert. — Am 6. d. M. fand im Bade Kotschütz zum Besten der bojanowoer Abgebrannten, ein Vocal- und Instrumental-Konzert statt, welches von dem Nieder-Ryduktauer Gesang- und Musikverein wader ausgeführt wurde und ein sehr befriedigendes Resultat geliefert hat. Möge Letzteres auch mit dem heutigen Konzerte der Fall sein, das von demselben Verein und zu demselben Zwecke in Carls-Seegen bei Ryduktau veranstaltet wird.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

□ Breslau, 15. Sept. Das Platzgeschäft in Waaren war in der ersten Hälfte des Monats still. Für Zucker bleibende gute Stimmung, aber mäßiges Geschäft. Die Umsätze betrafen meist Farin, weniger Brotdruder. Erster von 13–20 Thlr., letzter von 20½–22½ Thlr. nach Qualität. Vorräthe gering. Kaffeepreise etwas fester, mangelhafte Auswahl, Umsatz unbedeutend. Caroliner Reis prima erwartet. Bestände sind klein, nichts unter 12 Thlr. veräußert käuflich. In ostindischem Reis noch keine Bewegung, Preise schwankend, aber gedrückt, Madras und Bengal 5½ à 5½ Thlr., Arracan 6½ à 7½ Thlr., Java 7½ à 8½, Patna 8½ à 8½. Baumöl wurde geräuchert. Man bezahlte bei Befriedigung des augenblicklichen Bedarfs Malaga mit 20%, triester Landzucker mit 21½ Thlr., Palmöl 17½–18½ Thlr. Brief. Neu-schottische Heringe kommen fast täglich an, Forderungen differiren, Plagumatz wird noch erwartet, breslauer Heringe versteuert 16–16½ Thlr. Original halbe Tonnen die ½ Tonne 17, Rüsten 9½–10 Thlr. Georgia-Baumwolle 30 à 31 Thlr. Madras 21 Thlr.

Kleejaat kam in roth und weiß vielseitig zu Markte. Flaue Bezichte von auswärtig, so wie gespannte Forderungen. Die Inhaber machten die Käufer zurückhaltend. Umsätze blieben klein. Weiß galt 20 à 21 Thlr., roth 20 à 22 Thlr.

Zink ohne Handel, es fehlt an disponibler Waare. Preise nominell. 9½ Thlr. frei oberhalb. Bahnhof.

* London, 12. Septbr. [Bantausweis.] Noten im Umlauf: 19,246,8 Pf. St. (Abnahme: 77,355 Pf. St.); Metallvorrath: 11,491,313 Pf. St. (Abnahme: 9274 Pf. St.)

† Breslau, 15. Septbr. [Börse.] Bei sehr mäßigem Geschäft war die Börse heute Anfangs in sehr fester Haltung und sämtliche Aktien sowohl Kreditpapiere wurden höher bezahlt, als jedoch am Schlusse schlechtere wie Course gemeldet waren, verkaufte man Alles billiger und es blieb bis zum Ende der Börse matt. Fonds unverändert.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Es empfiehlt sich das [795]
**Kommissions-, Expeditions-
 und Incasso-Geschäft**
 von Carl Meyer in Cüstrin.

Handlungslehrling. [1729]
 Ein junger Mensch aus achtbarer Familie und mit guten Schulkenntnissen wünscht zum 1. Oktober d. J. in ein Spezerei-Geschäft als Lehrling einzutreten und bittet hierauf respektvolle Herren Prinzipale gleichzeitig um gütige Mittheilung der Aufnahme-Bedingungen unter der Adresse: E. St. Gross-Glogau poste restante.

Eine tüchtige, brave, mit guten Mitteln versehene Wirthschafterin, die sowohl dem Hauswesen, als der Milchwirthschaft gehörig vorzustehen vermag, findet zum 1. November d. J. oder zu Neujaht 1858 eine Anstellung. Franchise Adressen unter E. v. K. befördert die Expedition dieser Zeitung. [1654]

In einer gebildeten Familie finden noch einige Pensionärinnen freundliche Aufnahme. Nachhilfe in der Musik wie im Französischen wird gern gewährt. [2185]
 Näheres ertheilt gütigst Hr. Senior Ulrich bei St. Maria-Magdalena und Hr. Institutsvorsteher Wandelt, am Neumarkt Nr. 28.

Gesellschafterin. [1740]
 Ein gebildetes, rechtliches und tüchtiges Mädchen findet bei einer anständigen Herrschaft als Gesellschafterin freundliche Aufnahme. [1740]
 Auftr. u. Nachw. Rm. N. Felsmann, Schmiedebrücke Nr. 50.

Ein **Maschinenist** findet in einer Delmühle, welche mit hydraulischer Presse arbeitet, unter günstigen Bedingungen nach Landsberg a. W. eine Stellung; ebenso auch ein Commis, welcher in einem derartigen Geschäft bereits thätig und sich Fachkenntnis dabei erworben hat.
 Das Nähere zu erfragen Schneidmühlstraße Nr. 37, erste Etage, im Comptoir. [2174]

Ein unverheiratheter, militärfreier **Wirthschafts-Beamter** sucht per Weihnachten einen Posten, derselbe kann die besten Mittel über seine bisherige Führung aufweisen; auch steht ihm Empfehlung seiner jetzigen Principals zur Seite. Die auf mich respektvollen Herrschaften bitte ich desfalls Briefe X. Y. Breslau poste restante adressiren zu wollen.

Ein, im Material-, Eisen- und Eisenwaaren-Geschäft geübter Commis, welcher der deutschen und polnischen Sprache, so wie der einfachen Buchführung mächtig ist, und dem gute Empfehlungen zur Seite stehen, sucht zum 1. October ein Engagement. Gefällige Offerten werden unter Chiffre L. K. poste restante Schmiegel erbeten. [1744]

Zwei Commis. [2171]
 gewandte Verkäufer, werden zum 1. October unter sehr günstigen Bedingungen für ein Herrenmoder-Geschäft gesucht.
 Adressen sub H. 135 sind in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Ein Hauslehrer
 findet unter vortheilhaften Bedingungen ein Unterkommen. Näheres: Karlsstraße Nr. 45, links im Comptoir. [2169]

Probsteier Saat-Koggen und Weizen, wirklich echter (Original-), welcher das 25ste Korn und häufig darüber liefert.

Wie seit einigen 20 Jahren, sind wir auch in diesem Jahre wieder mit der Annahme von Aufträgen auf obige Getreidearten betraut. Wir bitten indeß die Bestellungen baldigst an uns gelangen zu lassen, damit wir nicht in die Lage kommen, wie in früheren Jahren, zu spät eingehende Aufträge zurückweisen zu müssen. Bei der Bestellung müssen, wie bisher, auf jede Tonne Koggen 5 Thlr., und auf jede Tonne Weizen 7 Thlr. als Anzahl franco eingekandt werden. 1 Tonne in der Probstet ist gleich 2½ Berliner Scheffel. Die Verladung des Getreides werden wir, wie bisher, nach allen Richtungen beforgen. [1726]

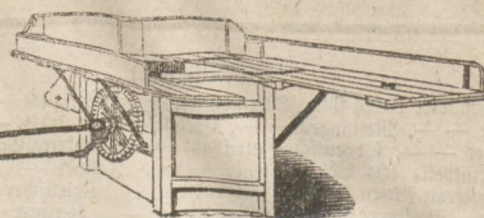
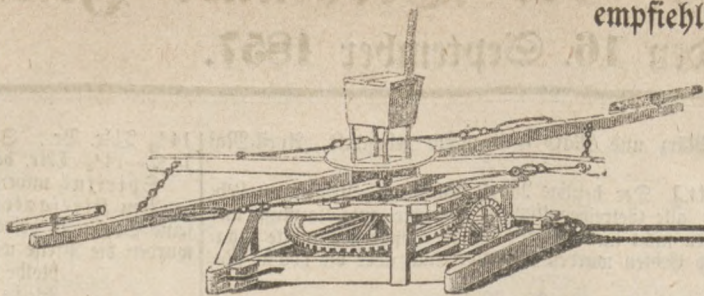
N. Helst & Co.,
 Berlin, Alexander-Strasse Nr. 45, Ecke der Neuen Königs-Strasse.

Preßhese
 von vorzüglichster Güte, [1733]
 täglich frisch,
 zum billigsten Fabrik-Preise
 in der **Haupt-Niederlage** bei
C. W. Schiff,
 Neuschloßstraße Nr. 58/59.

Feinstes Weizenmehl Nr. 0
 das Pfund 1 Sgr. 8 Pf., verkauft:
 [2159] **D. Wendtner,** Graupenstr. 1.

Stierkälber
 verschiedenen Alters, von der edelsten Holländer Race aus der Provinz Groningen, verkauft das Dominium **Oberweis** bei Gogolin. [1728]
 Ein **Mahagoni-Flügel** moderner Bauart ist billig zu verkaufen Junkenstraße Nr. 35, 2 Treppen. [2161]

C. Beermann in Berlin, u. d. Linden 8, früher Bau-Akademie (Fabrik: Köpnickstr. 71), empfiehlt in bester Ausführung:



Roswerke mit Dreschmaschinen nach GARRETT für 2 Pferde. Transportabel.

Durch 4 Männer oder Frauen. Preis der Dreschmaschinen: 120 Thlr. Preis der Roswerke: 160 Thlr., zusammen und vollständig 280 Thlr. Leistung je nach Getreide-Art 4 bis 8 Wispel Körner in 10 Stunden bei vollkommen reinem und fehlerfreiem Ausbruch.

Hand-Dreschmaschinen nach HENSMAN. Transportabel.

Gewicht: 6 Centner. Leistung: 1½ Wispel Körner pro Arbeitstag. Raum zum Betriebe ohne Raum für das Getreide: 7 Fuß Länge, 6 Fuß Breite. Preis dieser Maschinen mit den neuesten Verbesserungen und ganz schmiedeeisernen Drehschorn. 110 Thlr.

Im Verlage von G. Wasse in Quedlinburg ist erschienen; in Breslau vorräthig in der Sort.-Buchhandl. von **Graf, Barth u. Co.** (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20: [1748]
C. B. Doering:

Evangelien-Buch,

oder schriftgemäße Auslegung und Erklärung der heiligen Sonn- und Festtags-Evangelien des Kirchenjahres. Ein praktisches Handbuch für evangelische Lehrer, nach den Vorschriften der preussischen Volksschul-Regulative, mit Andeutungen, zum erklärenden Durchfragen der Perikopen bearbeitet. 2 Thle. 8. Preis: 25 Sgr.

Der Verfasser hat die Evangelien als in sich abgerundete heilige Lebens- und Heilsbilder darzustellen versucht. Der Inhalt der Perikopen wird durch einfache und schriftgemäße Text-Erklärung dargelegt; der in jedem Abschnitte liegende Grundgedanke ist überall hervorgehoben und mit den damit verbundenen wichtigen Nebenbeziehungen in Zusammenhang gebracht. Der Text-Erklärung ist eine abstragende (erematische) Entwicklung beigegeben, welche aber mit der so tröstlichen Methode durchaus nichts gemein hat. Die wiederholende Abtragung der gegebenen Text-Erklärung ist in eine solche Form gebracht, daß dadurch die Art und Weise angedeutet werden soll, wie die Schüler zum selbstthätigen Denken zu führen sind. — Indem der Verfasser sich bemüht, den wahren Kern der Evangelien aufzuzeigen, war es zugleich sein Bestreben, den evangelischen Lehrern ein tieferes und fruchtbringenderes Schriftverständnis zu vermitteln. Denn je mehr sich der Lehrer durch ernstes Bibelstudium in den wahren Inhalt der heiligen Urkunden der göttlichen Offenbarung vertieft, desto mehr wird er nicht nur sich selbst, sondern auch seine Zuhörer zu erbaulich befähigen, und der Schule, als der Kirche der Unmündigen, zum Segen werden.

In Brief durch **A. Bänder**, in **Oppeln: W. Clar**, in **P.-Wartenberg: Heinze**, in **Natibor: Friedr. Thiele**.

Grünberg. Weintrauben.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich vom 15. d. Mts. ab wiederum Bestellungen auf Weintrauben ausführe. Da ich mir bereits durch mehrjährige Verwendungen die Zufriedenheit meiner Abnehmer erworben, so versichere ich, besonders dieses Jahr bei der so reichlichen Auswahl guter Trauben, nur das Beste zu senden, den Preis stelle ich pro Pfund 2½ Sgr. (Gefäß gratis). Bestellungen und Gelder erbitte ich pofitfrei einzufenden.

Grünberg in Schlesien, den 9. September 1857. [1607]

Gustav Pils, Böttcher-Meister und Weinberg-Besitzer.

Nur beste Grünberger Weintrauben

empfehle ich das Pfund zu 2½ Sgr. Des I. Kreisphysikus Hrn. Dr. Wolff's Gebrauchsanweisung zur Traubenkur wird gratis beigelegt, und bitte ich nur um geneigte Frankirung der Aufträge. [1724]

Harlemer Blumenzwiebeln,

direkt bezogen, sind in ausgezeichnet gefunden und schönen Exemplaren eingetroffen. Diese Anzeige meinen geehrten Kunden und Liebhabern eines echten Flores mit der Bitte um baldige recht zahlreiche Bestellung. Kataloge werden gratis beigelegt, auch sind einige derselben in der Expedition dieser Zeitung zur Ansicht ausgelegt. Bestellungen mit Beischluss des Betrages werden franco erbeten. Verpackung wird billigt berechnet und für echte Waare Garantie geleistet. Beuthen a. O., im September 1857. [1549]

Gustav Kattein.

Fußboden-Glanzlack,

rein, gelbbraun und mahagonifarbig, in bekannter vorzüglicher Qualität, offerirt in Flaschen von 1 und 2 Pfund, so wie in Fässchen von 6, 8, 10 und 12 Pfund, a Pfd. 12 Sgr. mit Gebrauchsanweisung. [1737]
 Bestellungen von auswärts werden prompt, und in Fässchen ohne Berechnung der Emballage effectuirt.

E. G. Schwarz, Ohlauer-Strasse Nr. 21.

Kalk-Verkaufs-Anzeige.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich den alleinigen Verkauf meines, aus Urkalkformation gewonnenen, **rühmlichst** bekannten Marmorweiskalkes der Dominial-Kalkbrennerei zu Ober-Kaunzig, Kreis Schönau, für Breslau und Umgegend dem Herrn **A. Wittke** daselbst übertragen habe. Ich bitte gefällige Bestellungen auf diesen, die beste nur bekannte Qualität besitzenden Marmor-Weiskalk, welcher zu allen Bauten vortreflich geeignet ist, dem genannten Herrn zukommen lassen zu wollen.

Ober-Kaunzig bei Schönau im August 1857. **S. Hellmann.**

Auf Vorstehendes ergebenst Bezug nehmend, empfehle ich mich zu gewogenen Aufträgen, welche ich stets prompt und reell auszuführen bemüht sein werde; — eine Partie dieser Waare liegt bei mir zur gefälligen Ansicht bereit. [1873]
 Breslau, im August 1857. **A. Wittke**, Alte-Taschenstraße 21.

Das **Comptoir** der
Ersten schlesischen Düngpulver-Fabrik
 befindet sich **Klosterstraße Nr. 84.** [1682]

Echt. engl. Portland-Cement und peruvianischen Guano
 empfangen in Consignation und offeriren billigst:
Treuer u. Krämer, Ring 29, goldne Krone. [1566]

Ansverkauf
 von verschiedenen Spezereiwaren sowie auch messingnen Waagen und verschiedenen Gewichten bei Rm. **N. Felsmann**, Schmiedebrücke Nr. 50. [1666]

Zur neuen Saison empfiehlt das [1698]
Puk- und Modenmagazin
 von **C. Tränker** in Leipzig, Universitätsstr. Nr. 15, par terre, ein reiches Lager sauberer **Damenhüte, Kapuzen, wiener Häubchen** und vorzüglich gut passende **Kinderhüte** zu bekannt billigen Preisen.

Ansverkauf
 von Posamentenwaren aller Art, als: Nähgarn, Vaspörl-Schnure, Nähnadeln u. c., dieses Alles bedeutend unter dem Fabrikpreise, sowie auch bunte Nähseide, 1 Loth 7 Sgr., bei Rm. **N. Felsmann**, Schmiedebrücke Nr. 50. [1667]

Ausländische Vögel,

zahlreiche und gut sprechende Papageien, verschiedene kleine Papageien, alle in buntem Gefieder, so wie kleinere Arten Vögel, sind billig zu verkaufen Ohlauerstr. Nr. 21. [1739]

100 Stück fette Brackschafe
 stehen auf dem Dominium Strom bei Dels zum Verkauf. [2180]

Forstbeamter.
 Ein solider, tüchtiger und zuverlässiger Forstmann findet in einem adelichen Hause einen sehr guten und dauernden Posten. Auftr. u. Nachw. Rm. **N. Felsmann**, Schmiedebrücke 50. [1741]

Geräuch. Spick-Male, dito Silber-Lachs, Zeltower Rübchen
 empfehlen von neuer Sendung: [1746]
Gebrüder Knaus, Ohlauer-Strasse Nr. 56, zur Hoffnung.

Frischen russ. Bouillon, Aistrach. Zuckererbsen, allerfeinste Aistrach. Hausenblase
 erbielt so eben und empfiehlt: [1742]
C. J. Bourgarde, Schuhbrücke Nr. 8, goldne Waage.

Ich empfang und empfehle die erste Sendung neuer **franz. Cath.-Pflaumen** und kleine **russische Zuckerschoten.** [2166]
Gustav Scholz, Schneidmühlstr. Nr. 50, Ecke der Junkenstr.

Nervenstärkende, das Wachstum der Haare befördernde Rosen-Pommade, vom Apotheker **Denstorf**, die Büchse 10 Sgr., ist wieder frisch angekommen. [1738]
E. G. Schwarz, Ohlauerstr. 21.

In dem neuen Fortepiano-Magazin, Stodgasse 18, 1 Etage, stehen neue 70stellige Polyaner- und Mahagoni-Flügel unter mehrjähriger Garantie zu auffallend billigen Preisen von 150 Thlr. bis 310 Thlr. zum Verkauf.

Auf dem Rittergut Kösa, bei Düben (Provinz Sachsen) soll **lebendes Damwild**, worunter auch schwarze Spießer und Mutterwild sind, verkauft werden. [2076]

Zu verkaufen
 ist ein eiserner Geldkasten mit gutem Verschluss. Näheres Elisabethstr. Nr. 12, in der Tuchhandlung. [2175]

Ein **Gottav. gebrauchter Flügel**, sich besonders für Anfänger eignend, ist für 45 Thlr. zu kaufen, Karlsstraße 43. [2170]

Peru-Guano, direkt bezogen durch Vermittelung der Agenten der peruanischen Regierung, Herren **Ant. Gibbs & Sons**, empfehlen somit als **zuverlässig** und befürworten solchen von unserem hiesigen und unserem **Stettiner Lager** nach allen Richtungen. [1727]
N. Helst & Co., Berlin, Alexander-Strasse 45, Ecke der Neuen Königs-Strasse.

Preis der Cerealien u. c. (Amtlich.)
 Breslau, am 15. September 1857.
 feine, mittlere, ord. Waare.

Weizen, weißer 82—88 78 67—73 Sgr.
 dito gelber 78—83 75 68—72 "
 Roggen 51—52 50 46—47 "
 Gerste 47—48 46 44—45 "
 Hafer 34—35 33 31—32 "
 Erbsen 68—72 65 60—63 "
 Raps 106—112 100 — "
 Winterrüben 102—105 100 — "
 Sommerrüben 85—90 80 — "
 Kartoffel-Spiritus 11¼ Thlr. bez.

13. u. 14. Septbr. Abs. 10 U. Mg. 6 U. Nchm. 2 U.
 Luftdruck bei 0° 27° 28° 27° 28° 11° 27° 28° 10°
 Luftwärme + 11,9 + 11,4 + 15,2
 Thaupunkt + 8,3 + 8,8 + 9,0
 Dunstfättigung 75pCt. 80pCt. 81pCt.
 Wind W NW NW
 Wetter heiter überwölkt Sonnenblide
 Wärme der Ober + 15,0

14. u. 15. Septbr. Abs. 10 U. Mg. 6 U. Nchm. 2 U.
 Luftdruck bei 0° 27° 28° 27° 28° 11° 27° 28° 11°
 Luftwärme + 11,0 + 8,8 + 10,4
 Thaupunkt + 9,1 + 7,6 + 0,5
 Dunstfättigung 86pCt. 91pCt. 43pCt.
 Wind N N N
 Wetter trübe trübe heiter
 Wärme der Ober + 14,0

Peru-Guano, direkt bezogen durch Vermittelung der Agenten der peruanischen Regierung, Herren **Ant. Gibbs & Sons**, empfehlen somit als **zuverlässig** und befürworten solchen von unserem hiesigen und unserem **Stettiner Lager** nach allen Richtungen. [1727]
N. Helst & Co., Berlin, Alexander-Strasse 45, Ecke der Neuen Königs-Strasse.

Ansverkauf
 von verschiedenen Spezereiwaren sowie auch messingnen Waagen und verschiedenen Gewichten bei Rm. **N. Felsmann**, Schmiedebrücke Nr. 50. [1666]

Zur neuen Saison empfiehlt das [1698]
Puk- und Modenmagazin
 von **C. Tränker** in Leipzig, Universitätsstr. Nr. 15, par terre, ein reiches Lager sauberer **Damenhüte, Kapuzen, wiener Häubchen** und vorzüglich gut passende **Kinderhüte** zu bekannt billigen Preisen.

Ansverkauf
 von Posamentenwaren aller Art, als: Nähgarn, Vaspörl-Schnure, Nähnadeln u. c., dieses Alles bedeutend unter dem Fabrikpreise, sowie auch bunte Nähseide, 1 Loth 7 Sgr., bei Rm. **N. Felsmann**, Schmiedebrücke Nr. 50. [1667]

Ausländische Vögel, zahlreiche und gut sprechende Papageien, verschiedene kleine Papageien, alle in buntem Gefieder, so wie kleinere Arten Vögel, sind billig zu verkaufen Ohlauerstr. Nr. 21. [1739]

Ansverkauf
 von Posamentenwaren aller Art, als: Nähgarn, Vaspörl-Schnure, Nähnadeln u. c., dieses Alles bedeutend unter dem Fabrikpreise, sowie auch bunte Nähseide, 1 Loth 7 Sgr., bei Rm. **N. Felsmann**, Schmiedebrücke Nr. 50. [1667]

Ausländische Vögel, zahlreiche und gut sprechende Papageien, verschiedene kleine Papageien, alle in buntem Gefieder, so wie kleinere Arten Vögel, sind billig zu verkaufen Ohlauerstr. Nr. 21. [1739]

Anwendung für jede Art Getreide, Hülsenfrüchte, Alee, Raps u. c. Bedienung mittelst Kurbeln und 2 Menschen zum Einlegen und Begräumen. Getriebe: Stahl. Länge 7 Fuß, Breite 6 Fuß. Preis dieser Maschinen [2182]

Ein schöner grauer Papagei ist zu verkaufen Graupenstrasse Nr. 7 u. 8, par terre. [2179]

Echter Peru-Guano
 in höchst reiner Qualität [1680]
 bei **C. Schierer**, am Oberthor. Bahnhofe.

Michaelisstraße Nr. 5 wird nachgewiesen: eine wegen plötzlich eingetretener Verhältnisse noch zum 1. Oktober d. J. zu vermiethende (vom 25. d. M. schon zu beziehende) herrschaftlich eingerichtete Wohnung von 4 Stuben, Küche, Domestiken- u. Räumlichkeiten, die bei äußerst gesunder Lage mit den Vortheilen einer großen Stadt die Annehmlichkeiten des Landlebens vereinigt; auf Wunsch können anstehende 2 größere und ein kleines Zimmer mit vermiethet werden.

In dem neuerbauten Hause **Balm- und Grüntrafen-Ede** ist wegen Veränderung noch eine herrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern, Küche, Entree und Beigelaß zum 1. Oktober zu vermiethen. [2177]

Eine **Seifenfabrik**, die alleinige an einem belebten Orte, ist Familienverhältnisse wegen sofort zu verkaufen. Das Nähere in Breslau beim Weißgerbermeister **Ed. Schick**, Neue Weltgasse Nr. 32. [2165]

Das **Gezwölbe** **Schmiedebrücke 48** ist fogleich zu vermiethen. [2173]

Zu vermiethen
 ist von Michaelis ab ein möblirtes großes Zimmer mit schöner Aussicht, Schneidmühl-Stradgraben Nr. 23. Näheres dritte Etage daselbst. [2178]

Weihnachten d. J.
 ist für 200 Thlr. eine Wohnung von 6 Stuben, 1 Küche und Zubehör Herrenstr. Nr. 20 zu vermiethen. Das Nähere erfährt man eben daselbst im Komtoir der Schriftgießerei **Graf, Barth u. Comp.** [1568]

Zu vermiethen
 an einen einzelnen Herrn ein freundlich möblirtes Zimmer alte Sandstraße Nr. 1 am Neumarkt, im 2. Stock vorn heraus. [2164]

33 König's Hotel garni 33
 33 Albrechtsstraße 33,
 33 dicht neben der kgl. Regierung, 33
 empfiehlt sich ganz ergebenst.

Preis der Cerealien u. c. (Amtlich.)
 Breslau, am 15. September 1857.
 feine, mittlere, ord. Waare.

Weizen, weißer 82—88 78 67—73 Sgr.
 dito gelber 78—83 75 68—72 "
 Roggen 51—52 50 46—47 "
 Gerste 47—48 46 44—45 "
 Hafer 34—35 33 31—32 "
 Erbsen 68—72 65 60—63 "
 Raps 106—112 100 — "
 Winterrüben 102—105 100 — "
 Sommerrüben 85—90 80 — "
 Kartoffel-Spiritus 11¼ Thlr. bez.

13. u. 14. Septbr. Abs. 10 U. Mg. 6 U. Nchm. 2 U.
 Luftdruck bei 0° 27° 28° 27° 28° 11° 27° 28° 10°
 Luftwärme + 11,9 + 11,4 + 15,2
 Thaupunkt + 8,3 + 8,8 + 9,0
 Dunstfättigung 75pCt. 80pCt. 81pCt.
 Wind W NW NW
 Wetter heiter überwölkt Sonnenblide
 Wärme der Ober + 15,0

14. u. 15. Septbr. Abs. 10 U. Mg. 6 U. Nchm. 2 U.
 Luftdruck bei 0° 27° 28° 27° 28° 11° 27° 28° 11°
 Luftwärme + 11,0 + 8,8 + 10,4
 Thaupunkt + 9,1 + 7,6 + 0,5
 Dunstfättigung 86pCt. 91pCt. 43pCt.
 Wind N N N
 Wetter trübe trübe heiter
 Wärme der Ober + 14,0

Peru-Guano, direkt bezogen durch Vermittelung der Agenten der peruanischen Regierung, Herren **Ant. Gibbs & Sons**, empfehlen somit als **zuverlässig** und befürworten solchen von unserem hiesigen und unserem **Stettiner Lager** nach allen Richtungen. [1727]
N. Helst & Co., Berlin, Alexander-Strasse 45, Ecke der Neuen Königs-Strasse.

Ansverkauf
 von verschiedenen Spezereiwaren sowie auch messingnen Waagen und verschiedenen Gewichten bei Rm. **N. Felsmann**, Schmiedebrücke Nr. 50. [1666]

Zur neuen Saison empfiehlt das [1698]
Puk- und Modenmagazin
 von **C. Tränker** in Leipzig, Universitätsstr. Nr. 15, par terre, ein reiches Lager sauberer **Damenhüte, Kapuzen, wiener Häubchen** und vorzüglich gut passende **Kinderhüte** zu bekannt billigen Preisen.

Ansverkauf
 von Posamentenwaren aller Art, als: Nähgarn, Vaspörl-Schnure, Nähnadeln u. c., dieses Alles bedeutend unter dem Fabrikpreise, sowie auch bunte Nähseide, 1 Loth 7 Sgr., bei Rm. **N. Felsmann**, Schmiedebrücke Nr. 50. [1667]

Ausländische Vögel, zahlreiche und gut sprechende Papageien, verschiedene kleine Papageien, alle in buntem Gefieder, so wie kleinere Arten Vögel, sind billig zu verkaufen Ohlauerstr. Nr. 21. [1739]

Ansverkauf
 von Posamentenwaren aller Art, als: Nähgarn, Vaspörl-Schnure, Nähnadeln u. c., dieses Alles bedeutend unter dem Fabrikpreise, sowie auch bunte Nähseide, 1 Loth 7 Sgr., bei Rm. **N. Felsmann**, Schmiedebrücke Nr. 50. [1667]

Ausländische Vögel, zahlreiche und gut sprechende Papageien, verschiedene kleine Papageien, alle in buntem Gefieder, so wie kleinere Arten Vögel, sind billig zu verkaufen Ohlauerstr. Nr. 21. [1739]

Ansverkauf
 von Posamentenwaren aller Art, als: Nähgarn, Vaspörl-Schnure, Nähnadeln u. c., dieses Alles bedeutend unter dem Fabrikpreise, sowie auch bunte Nähseide, 1 Loth 7 Sgr., bei Rm. **N. Felsmann**, Schmiedebrücke Nr. 50. [1667]

Ausländische Vögel, zahlreiche und gut sprechende Papageien, verschiedene kleine Papageien, alle in buntem Gefieder, so wie kleinere Arten Vögel, sind billig zu verkaufen Ohlauerstr. Nr. 21. [1739]

Ansverkauf
 von Posamentenwaren aller Art, als: Nähgarn, Vaspörl-Schnure, Nähnadeln u. c., dieses Alles bedeutend unter dem Fabrikpreise, sowie auch bunte Nähseide, 1 Loth 7 Sgr., bei Rm. **N. Felsmann**, Schmiedebrücke Nr. 50. [1667]